

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einziges Tagesblatt im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Verantwortlich: Alfred Müller, Bischofswerda, Postfach 10. Druck: Alfred Müller, Bischofswerda, Postfach 10.

Verantwortlich: Alfred Müller, Bischofswerda, Postfach 10. Druck: Alfred Müller, Bischofswerda, Postfach 10.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bauhen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) befähigter, bestimmter Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 69 Donnerstag, den 21. März 1940 95. Jahrgang

Neuer stolzer Erfolg der deutschen Luftwaffe

Neun Kriegs- und Handelsschiffe mit 42 000 Tonnen versenkt — Erfolgreicher Angriff der deutschen Luftwaffe auf einen Geleitzug bei Scapa Flow — Drei britische Flugzeuge bei Angriffsversuchen auf Sylt abgeschossen

Berlin, 21. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zwischen Wesel und Wülper Wald östliche Westfront und Spätrückzug.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen am 20. März gegen Abend einen durch Kreuzer, Zerstörer und Flugzeuge stark gesicherten britischen Geleitzug in der Nähe von Scapa Flow sowie ein bewaffnetes Handelsschiff im englischen Kanal erfolgreich an. Der Geleitzug wurde zerstreut. Neun Kriegs- und Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von circa 42 000 Tonnen sind versenkt worden. Zwei weitere Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von circa 11 000 Tonnen wurden schwer getroffen, eines der feindlichen Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Am Vormittag des 20. März wurden einzelne britische Auf-

klärungsflugzeuge in der Nähe der ost- und nordwestlichen Inseln gesichtet und von der deutschen Abwehr abgewiesen. Die Verluste der britischen Fliegertruppe bei ihren Angriffsversuchen gegen die Insel Sylt in der Nacht vom 19. zum 20. März haben sich nach den abschließenden Feststellungen auf drei Flugzeuge erhöht.

Deutsche Flieger schreiben eine andere Handschrift als die Engländer. Mit ihrem völlig missglückten Angriff auf die militärisch unbedeutende Nordseeinsel Sylt wollten die Engländer Vergeltung für Scapa Flow üben, wobei sie sich nicht scheuten, das deutsche Hoheitsgebiet in der brutalsten Weise zu verletzen. Die deutsche Luftwaffe hat aber sofort die Quittung erteilt. Sie ist abermals nach Scapa Flow aufgebrochen und ist unbeschädigt vom Feinde mit einem stolzen Erfolg heimgekehrt. 42 000 Tonnen haben deutsche Flieger wieder auf den Meeresboden gebracht. Was wird der Rügenlord Churchill, dem der Schwere von dem letzten Angriff auf Scapa Flow noch in den Gliedern steckt, auf diese neue deutsche Ruhmesstat zu sagen haben?

Der britische Bombenangriff fiel ins Wasser

An den Abwehrwaffen der Insel Sylt zusammengebrochen

21. März. (N.) Wieder einmal haben die Engländer eine Schlappe bekommen. Nach dem erfolgreichen Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf Scapa Flow war ein Gegenangriff feindlicher Flugzeuge zu erwarten. Es konnte und daher nicht übersehen werden, als in der Nacht zum Mittwoch englische Bomber die Insel Sylt angriffen. Wir haben wieder den Ereignissen mit Freude zugehört. Die Luft ist gut geschüttelt und auf die erfolgreiche Abwehr durch unsere Flak und Küstenartillerie konnten wir uns verlassen.

Es ist fernestellbare Nacht über der Insel Sylt, nur hier und da stehen ein paar helle Wolken, und über der Nordsee steht eine graue Wolkendecke. Der Mond scheint heute besonders hell und läßt alles auf der Insel in einem bläulichen Licht erscheinen. Von fernem Flakfeuer aufmerksam gemacht, sind wir ins Freie getreten. Da läßt eine heftige Explosion die Wohnbaracken erschauern. Leise klirren die Scheiben. Das muß eine Bombenexplosion gewesen sein. Also der Tonnie ist da.

Aus allen Baracken hören wir die Kameraden herbeistimmen. Aufmerksam folgen unsere Augen den weißen Strahlen der Scheinwerfer. Doch kein Flugzeug ist zu sehen, nur von ganz fern hören wir Motorengeräusch, ab und zu fallen ein paar Flakgeschüsse. Jetzt ertönt neues starkes Motorengeräusch. Dann erhebt wieder der Boden durch Explosionen. Ungefähr stellen wir die Richtung fest und kommen zu der Überzeugung, daß die bisher gefallenen Bomben keine militärischen Anlagen getroffen haben können.

Jetzt ist in unserer Nähe deutlich Motorengeräusch vernehmbar. Doch die Flugzeuge müssen sehr hoch sein. Aber schon haben die Scheinwerfer eines von ihnen. Wie es sich auch dreht

und wendet, sie lassen es nicht wieder los. Im Gegenteil, immer mehr kommen von allen Seiten hinzu und bieten so der Flak ein sichtbares Ziel. Und nun ergießt sich ein wahrer Feuerregen über das Flugzeug. Es versucht, sich in die Wolkendecke über der See zu retten. Da setzen die ersten Schiffe der schweren Flak ein und sind deutlich aus dem weißen Geflügel der schweren Flak herauszuheben. Rings um das Flugzeug kreieren die Granaten. Gerade will es in die Wolkendecke verschwinden — da blähen unmittelbar neben dem Flugzeug noch ein paar Schüsse. Wir sehen, wie es steil turmt, dann ist es unseren Blicken entschwunden.

Und schon wieder haben die Scheinwerfer nicht weit von uns ein neues Flugzeug ausgemacht. Wir können jede Einzelheit genau beobachten, das Flugzeug ist jetzt nicht mehr sehr hoch. Raum ist es von einem Scheinwerfer erfaßt, da befindet es sich auch schon in einem ganzen Strahlenbündel. Wieder schließt es von allen Seiten. Auch der Flakstand unmittelbar hinter uns kommt diesmal ins Spiel. Dann mischt sich die Küstenartillerie ein. Es ist ein ungeheures Getöse. Der Wind trägt Pulvergeruch zu uns herüber. Das Flugzeug muß von den gutstehenden Schüssen völlig durchsiebt sein. Es hängt an zu brechen, neigt sich nach vorn über und trudelt nun funfensprühend langsam ins Wasser.

Das war der von der britischen Propaganda mit so großem Stimmensaufwand verkündete „Gegenstoß“, der die Antwort auf Scapa Flow sein sollte. Er brach an den Abwehrwaffen der Insel Sylt zusammen. Kein Schaden wurde angerichtet, außer dem Treffer in ein Haus. Kein einziges militärisches Ziel wurde getroffen. Der Bombenangriff fiel — buchstäblich — ins Wasser. (Dan. E. Seibert)

Dänische Vorstellungen in London wegen der Bombenabwürfe

Kopenhagen, 21. März. Die dänische Regierung hat auf die bereits gemeldeten mehrfachen und schweren Übergriffe der englischen Luftwaffe am Abend des Dienstag und in der Nacht zum Mittwoch ohne Hören reagiert.

Wie von zutändiger Seite verlautet, ist der dänische Gesandte in London angewiesen worden, bei der englischen Regierung Vorstellungen wegen der Verletzung der Neutralität Dänemarks zu erheben, die in der Nacht zum Mittwoch durch das Ueberfliegen dänischer Hoheitsgebiete an der Westküste Jütlands und durch den Abwurf von Bomben erfolgt ist.

Wie London die dänischen Vorstellungen beantworten will

Die üblichen englischen heuchlerischen Fagen Amsterdam, 21. März. Noch bevor in London dänische Vorstellungen wegen der Bombenabwürfe durch britische Flugzeuge auf dänisches Hoheitsgebiet erfolgt sind, läßt sich eine neutrale Verhandlung über die darauf zu erhellende englische Antwort aus. Sollte eine Protestnote eintreffen, so verlaublich Neuter,

und der Beweis geliefert werden, daß englische Flugzeuge verantwortlich sind, so dürfe damit gerechnet werden, daß die Londoner Regierung nicht nur „Ihr tiefes Bedauern ausdrücken“, sondern auch die volle Verantwortung für den angerichteten Schaden auf sich nehmen werde.

Man weiß also in London ganz genau, daß die eigenen Flugzeuge ihre Bomben statt auf Sylt auf neutrales dänisches Gebiet abgeworfen haben, wobei sie ja auch nicht Gefahren der Flugabwehr ausgesetzt waren, und bietet nun im voraus Entschädigung an.

Dänemark hat aber bereits Erfahrung mit solchen englischen Entschuldigungen und Entschädigungsangeboten. Wenn die erste Welle der Empörung über den britischen Rechtsbruch abgeklungen ist, dann verstehen es die Herren an der Themse, allmählich Gras über den Haß wachsen zu lassen, und die „Entschädigung“ steht zuletzt recht mager aus. Für den Augenblick jedenfalls möchte London lokal und rechtlich denken bestehen. Ob es mit solchen heuchlerischen Fagen im neutralen Ausland allerdings nach der brutalen Rechtsverletzung vom Jüngling Nord noch Erfolg hat, ist sehr zu bezweifeln.

Zeige britische Piratenmethoden

Der Angriff auf Sylt im Schutze der dänischen Insel Roem

Kopenhagen, 20. März. Bei ihren Luftangriffen auf die deutsche Insel Sylt haben die Engländer sich einer Methode bedient, die für ihre unanständige Kampfweise und ihre brutale Verletzung der Rechte neutraler Staaten kennzeichnend ist.

Von der nördlich von Sylt gelegenen dänischen Insel Roem wird berichtet, daß die englischen Flugzeuge immer wieder von dieser dänischen Insel aus ihre Angriffe vorgenommen haben. Die Bevölkerung der Insel ist über diese unerhörte

Neutralitätsverletzung der britischen Luftpiraten auf das Äußerste erregt. Man ist auf Roem überzeugt davon, daß die Engländer sich bewußt und planmäßig immer wieder in den Schutz der dänischen Insel begaben, um die völlige Entfaltung der deutschen Abwehr zu verhindern. Man vertraute auf englischer Seite in hinterhältiger Weise auf die deutsche Rücksichtnahme auf die Neutralität Dänemarks und erwartete, daß die deutschen Flakbatterien es nach Möglichkeit vermeiden werden, daß ihre Geschosse auf neutrales dänisches Gebiet fallen.

Parlamentarische Schattenspiele

Der Kullissenwechsel in Paris — Der alte, biedere Chamberlain als Verkünder Churchill'scher Lügen

Wir nehmen die Abstimmungen in der französischen Kammer und die Nachricht vom Sturz der Regierung Daladier ruhigsten Gemütes zur Kenntnis. Sie sind für uns eine innerpolitische französische Neuorientierung, interessant allenfalls, weil sie die Unsicherheit und Zerrissenheit der französischen Stimmung bestätigen, die uns schon lange bekannt war. Auf unsere eigene Einstellung zu der Wirklichkeit der Dinge aber bleiben diese parlamentarischen Schattenspiele ohne jeden, auch nur den geringsten Einfluß. Ob in Frankreich nach Herrn Daladier Herr Daladier redivivus wiederkehrt oder irgendein anderer Funktionär eines parlamentarischen Ringels an seine Stelle tritt, ist uns völlig gleichgültig. Ob ein Viertel oder die Hälfte oder drei Viertel der schwanken Röhre der Abgeordneten-Kammer auf eine Weile nach dem Hauch des parlamentarischen Windes sich zu ihm neigen, ist ohne jeden Belang. Unsere Gedanken über unseren Krieg und sein Ziel werden von diesem Wind nicht bewegt. Es ist lediglich ein Barometer für den französischen innerpolitischen Wetterstand, wenn man feststellt, daß die Stimmung für Daladier gegenüber der letzten Abstimmung sich um mehr als die Hälfte verringert hat, und daß es nur französisch-parlamentarischer Geisteslosigkeit entspricht, wenn die starke Mehrheit von 303 Abgeordneten gegen ihn sich formal nur „der Abstimmung enthalten“ hat. Jede von diesen „Enthaltungen“ wiegt genau so viel wie das glatte Nein des einzigen Mannes, der diese parlamentarische Komödie nicht mitmachte. Uns bedeutet der Rücktritt Daladiers nur einen Kullissenwechsel. Hinter der Kulisse bleibt die alte Wirklichkeit bestehen. Soll überhaupt ein Wort über die außenpolitische Bedeutung dieses Kabinettsrücktritts gesagt sein, so nur die, daß natürlich ein Kabinettsrücktritt niemals ein Symptom errungener Erfolge ist, und daß ebenso natürlich nach Finnland, nach der Brennerbegegnung und nach Scapa Flow dieser Rücktritt in Frankreich ein neuer Schlag für den armen alten Chamberlain in England ist.

So wollen wir mit diesem nicht gar zu grausam über seinen Versuch rechten, vor dem englischen Unterhaus sich und seine Regierung aus den schweren Sabarion von Finnland und Scapa Flow herauszulügen. Dieser Versuch blüht ihm natürlich genau so wenig wie Herrn Churchill seine Bemühungen, die Reden der englischen Schlagschiffe mit Lügen zu stopfen. Die Welt weiß das alles besser. Die englische Presse selbst gibt die Lügen Churchills preis und widerlegt die Wahrheit seiner, Churchills und Chamberlains, durch die Kundgebung ihrer Nervosität, ihrer Verehrtheit und ihrer Erbitterung gegen die Regierung der alten Männer. „News Chronicle“ z. B. spricht trotz aller Ablehnungen Chamberlains und Churchills von den „schweren Verlusten der englischen Flotte, die gleichbedeutend mit einer der größten Niederlagen zur See“ seien. Wenigstens hätte man das, wenn es schon wahr sei, prompt und radikal dementieren sollen. Aber auch mit ihren Lügen komme diese Regierung zu spät, wie es denn bei ihrer ganzen Kriegsführung immer nur heiße: „Morgen, morgen!“

„Daily Mail“ fragt erdost, wer denn nun eigentlich für die Verteidigung des wichtigsten englischen Flottenstützpunktes verantwortlich sei, der Koch oder der Keller, die Admiralität oder das Luftfahrtministerium. Alles gehe da durcheinander und auseinander. Jedenfalls denke, so stellt der Marinefachverständige von „News Chronicle“ fest, „die englische Öffentlichkeit sei geringfügig über die englische Abwehr“ beider, und der Labour-abgeordnete Dalton sagte im Unterhaus rundheraus, die englische Blockade gegen das verruchte Deutschland habe „schwer wie ein Sieb“.

In Amerika ist man natürlich nicht britischer als in Großbritannien. Der New Yorker Vertreter der „Times“ berichtet, daß man dort das englische Gerede über Scapa Flow „beinlich, mager und inhaltslos“ findet. Wir dürfen's ihm glauben.

Wie an einem Strohhalm kammert bei diesen Räten Herr Chamberlain in seiner Unterhausrede sich an die eilig ihm hingereichten Lügenmeldungen Churchills über Sylt. Wiederholt unterbrach er sich, um sich einen Beifall bei offener Szene zu ergattern mit der Mitteilung, daß ihm schon wieder eine Verfolgung über die Helikopter des „Hiegenden Böden“ zugegangen sei: Bomben, Kampf und Sieg; schwerer Schaden auf Sylt, zerstörter Flugplatz, deutsche Flugplatzanlagen in Flammen, und so...

Nun wissen wir zwar, daß die englischen „Mäher“ für Scapa Flow“ lediglich ein friedliches Gähnen auf Sylt bestrafte und dafür einen ihrer Bomber als Preis zahlte. Aber etwas war doch dran an den Churchill'schen Bomben-, Kampf- und Siegesmeldungen des alten Chamberlain. Nur war er durch Herrn Churchill nicht davon unterrichtet, daß das alles im wesentlichen nicht über Sylt vor sich ging, sondern über der nahen dänischen Küste, über dem dänischen Esbjerg, dem dänischen Dolmetschland Alit und dem dänischen Søndre Lyngby. Nur die dünne Bevölkerung und Bewölkung dieses neutralen Küstengebietes sind schuld daran, daß der feuerstiebende „gestülzte Löwe“ hier nicht noch mehr Schaden mit seinen Brandbomben angerichtet hat. So blieb es denn im wesentlichen trotz der Aufstöße Herrn Chamberlains bei den vom Luftdruck der Bombenexplosionen geräumerten dänischen Fensterscheiben von Dvide Sande und der zum Ueberflus von so unbedächtigen amerikanischen Seugen beschäftigten englischen „größten Niederlage zur See“.

Mittwoch vormittag wieder dänisches Gebiet bombardiert

DNB, Kopenhagen, 20. März. Neue Einzelheiten über die unerhörten Bombenabwürfe britischer Flieger auf dänisches Gebiet sind im Laufe des Vormittags bekannt geworden. Ganz offen spricht man jetzt in vielen Kreisen Dänemarks von systematischen Angriffen auf dänisches Gebiet. Infolge der Verbindungsstörungen sind genaue Einzelheiten über die Bombenabwürfe noch nicht bekannt geworden. Größtes Aufsehen hat die Tatsache erregt, daß die Bombenabwürfe am Mittwochvormittag wieder

dänisches Gebiet angegriffen haben. Gegen 9.30 Uhr vormittags richteten die Bomben die Gegend um die bereits zweimal im Laufe der Nacht feindliche Flieger abwehrten mussten, ihre gegen „flieger unbekannter Nationalität“, die verlustlos ihre Bomben abwarfen. Über die Zahl der angegriffenen Flugzeuge ist noch nichts bekannt, doch scheint es sich um mehrere gehandelt zu haben. Weiter wird bekannt, daß in vergangener Nacht nicht einmal, wie ursprünglich gemeldet, sondern zweimal Gölde Sande mit Bomben belegt wurde. Mittelweite sind verschiedene Krater aufgefunden worden, sowie Bombensplitter, die jetzt untersucht werden sollen.

Stärkste Erregung in Dänemark Es konnte kein Irrtum sein

Kopenhagen, 20. März. Der unerhörte nächtliche Bombenangriff der britischen Luftpiraten auf die dänische Westküste hat vor allem in der Stadt Esbjerg stärkste Unruhe und Erregung hervorgerufen. Dies ist um so verständlicher, wenn man sich daran erinnert, daß diese Stadt bald nach Beginn des Krieges bereits — angeblich „verlebenslich“ — von der britischen Luftwaffe bombardiert worden ist, wobei eine Frau getötet und mehrere Häuser zerstört wurden. Hatte schon das Erscheinen englischer Flieger über der Stadt, zuletzt um 1.30 Uhr, große Unruhe hervorgerufen, so riefen die verschiedenen Bombenexplosionen, deren Ort zunächst nicht ermittelt werden konnte, eine wahre Panik unter der Bevölkerung hervor.

Später wurde festgestellt, daß die Bomben über Dalum bei Esbjerg abgeworfen wurden. In Esbjerg wurden die Polizei und das Rettungswesen alarmiert. Die Bevölkerung strömte trotz der nächtlichen Stunde auf die Straße, einander folgende Explosionen folgten die Erregung, und erst gegen Morgen trat langsam wieder Ruhe ein.

Nicht weniger als die Esbjerg wurden auch die Bewohner von Gölde Sande durch die Bombenabwürfe in Erregung versetzt, die in der Nacht, wie berichtet, über Solmslands Klit erfolgten. Da im übrigen von Augenzeugen berichtet wird, daß vor dem Abwurf der Explosivgeschosse von den Maschinen, über deren englische Nationalität kein Zweifel bestehen kann, fünf bis sechs Leuchtbomben abgeworfen wurden, die die Landschaft hell

erleuchteten, so wird diese Verletzung der dänischen Neutralität noch krasser, zumal sie dann nicht mit einem „Irrtum“ entschuldigt werden kann.

Neues britisches Piratensystem

Weglose Rettungsboote eines unbewaffneten deutschen Handelsschiffes mit Maschinengewehren beschossen — Offener System

Berlin, 20. März. Aus zuverlässiger neutraler Quelle wird erneut eine brutale Verletzung des Völkerrechts durch britische Flieger auf hoher See bekannt. Der deutsche Dampfer „Kohlfisch“, der den Hafen Lissabon am Abend des 9. Dezember 1939 verlassen hatte, wurde am Vormittag des 10. Dezember 1939 90 Seemeilen südwestlich von Benguela an der Küste der portugiesischen Kolonie Angola von einem englischen Flugzeug angegriffen, das durch Maschinengewehrschüsse ins Wasser und gegen die Bordwand sowie durch Zuminen das Schiff aufwarf, Kurs nordwärts zu nehmen.

Um der Aufbringung zu entgehen, gab der Kapitän des deutschen Handelsschiffes daraufhin den Befehl zur Selbstversenkung. Als der britische Flieger dies bemerkte, beschloß er den Kapitän auf der Brücke und legte Maschinengewehrschüsse in den Maschinen- und Heizraum. Der Kapitän beorderte dann die ganze Besatzung in die Boote, deren Westseiten der britische Flieger durch ständiges Maschinengewehrschüsse verheerend schlug. Es wurde von ihm sogar auf die schon zu Wasser geflüchten Boote geschossen, wobei das Steuerbordboot beschädigt und vier Mann der Bootbesatzung leicht verwundet wurden.

Genau wie im Falle der „Watu“ haben britische Flieger in brutaler und rechtswidriger Weise ein unbewaffnetes deutsches Handelsschiff beschossen und weglose deutsche Seeleute selbst in den Rettungsbooten noch unter Maschinengewehrschüssen genommen. Die merkwürdige Häufung dieser Vorfälle zeigt, daß hinter diesem unruhigen Vorgehen britischer Flieger offenbar ein höherer Befehl steht. Von einem derartigen Piratensystem Verhalten wird die ganze rechtschaffende Welt nur mit Abscheu und Empörung Kenntnis nehmen.

Weitere italienische Abfahr platonischer Spekulationen

Rom, 20. März. Die Begegnung am Brenner nimmt auch in der italienischen Presse weiterhin den gesamten Raum der ersten Seiten ein. Im Vordergrund stehen die sichtlich von höherer Stelle inspirierten Leitartikel von Gaiba, Ansaldo und anderen bedeutenden Journalisten.

Uebereinstimmend wird in allen diesen Leitartikeln ganz besonders unterstrichen, daß der Duce in der Besprechung am Brenner nicht die Rolle eines „Friedensengels“ gespielt hat. So meint Gaiba in „Giornale d'Italia“, es sei ebenso grotesk, wenn die Westmächte, die früher das faschistische Italien als dauernd aggressiv hingestellt hätten, nunmehr plötzlich dem Duce unentwegt die dauernde Aufgabe eines „Friedensengels“ und einer laufenden Vermittlung zur Lösung des Konfliktes zuschreiben möchten. Ansaldo sagt im „Telegrafo“, die Mehrheit der westlichen Interpretationen wende sich sofort dem „Bildnis des Friedens“ zu und träume von einem Duce, der in aller Eile über die Gabeln sich hinwegbeuge, um persönlich dem Führer Deutschlands Friedensvorschlüsse oder etwas nach Vittoriosa zu überreichen. Die Begegnung sei mit keiner interkontinentalen Mission und mit keinerlei mehr oder weniger ausgebreiteter Friedensplan der römischen Ministerien verbunden. Im übrigen betonen die Leitartikel, daß die Begegnung vom Brenner ganz einfach in den Rahmen der Ächtung und des Bündnisvertrages vom Mai 1939 falle.

Sehr stark unterstrichen wird in den Leitartikeln ferner das Ziel eines neuen gerechteren Europas und der Schutz der italienischen Interessen an der Seite der deutschen Interessen. Italien werde keine Rüstungen verwohnen, um die Unabhängigkeit seiner Stellung und die berechnete Verteidigung seiner großen Interessen sicherzustellen, welche sich in offenen Problemen darstellten, die im Verlauf der augenblicklichen Ereignisse ebenfalls als neu gestellt betrachtet werden müssen.

Die Berichte aus London und Paris verzeichnen in ironischer Form die zahlreichen Vermutungen, die von der westlichen Presse angestellt werden.

Der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ stellt entschieden fest: „Zeit ist der Augenblick gekommen, um zu erklären: Genug mit dem Olivenzweiglein!“

Die militärische Vorbereitung Italiens Marschall Graf Graziani beim Duce

Rom, 20. März. Der Duce hat den Generalstabschef des italienischen Heeres, Marschall Graziani, empfangen und sich mit ihm eingehend über einige Probleme der militärischen Vorbereitung Italiens unterhalten.

Rom, 20. März. Das amtliche Kommuniqué über die Besprechungen des Duce mit dem Generalstabschef des Heeres, Marschall Graziani, wird von der italienischen Presse in großer Aufmerksamkeit und an hervorragender Stelle wiedergegeben.

Gesandter Dr. Schnurre zum deutsch-sowjetischen Wirtschaftsabkommen

Das weitgeöffnete Tor im Osten — Weitere Etappen folgen

R.D.Z. Der Gesandte im Auswärtigen Amt, Dr. Karl Schnurre, gibt im „Wirtschaftsblat“ einen Überblick über das deutsch-sowjetische Wirtschaftsabkommen vom 11. Februar 1940, an dessen Zustandekommen er maßgeblich mitgewirkt hat. Wo trübe in der Handelspolitik das Wort von Ergänzungsmöglichkeiten zweier Volkswirtschaften in solchem Maße zu, wie auf das Verhältnis der beiden größten Staaten Europas, Deutschland und Sowjetrußland, zueinander? Die Gemeinsamkeit der politischen Interessen, die dazukam, mußte zur gemeinsamen Abwehrstellung gegen die englischen Blockadeversuche führen. Das Wirtschaftsabkommen vom 11. Februar 1940 wiederholte die seitenden Feststellungen des Briefwechsels vom 28. September 1939, daß die Reichsregierung und die Regierung der UdSSR auf Grund der erzielten allgemeinen politischen Verständigung mit allen Mitteln die wirtschaftlichen Beziehungen und den Warenverkehr der beiden Länder entwickeln wollten. Jetzt sei die von beiden Regierungen gestellte Aufgabe gelöst. Das neue Abkommen gehe in seinem Ausmaß schon jetzt über das in der Vergangenheit jemals erstellte Höchstmaß erheblich hinaus. Es sichere die Rohstoffversorgung Deutschlands auf den krisenwichtigen Wirtschaftszweigen in erster Linie in Betracht kommenden Gebieten. Die vereinbarten Lieferungen von Getreide und Hülsenfrüchten stellen einen entscheidenden Beitrag zur Sicherung der Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes dar. Entsprechend dem Kriegszustand des Abkommens sei für rasche Verwirklichung des Vertrages größte Sorge getragen. Nicht erst seit Unterzeichnung des Vertrages sollten Öl- und Getreidelieferungen über die Grenze. Schon seit mehreren Monaten würden auf Grund rechtzeitig abgeschlossener kaufmännischer Lieferverträge sowjetische Rohstoffe in das Reich eingeführt. Eine planmäßige Einteilung und Ausnutzung aller verfügbaren Verkehrswege — Eisen-

platonischer Spekulationen

Bekämpfung in Paris über Daladiers Rücktritt

Genf, 21. März. Der Rücktritt Daladiers, der in Paris erst in den Mittagsstunden des Mittwochs durch die Boulevardzeitungen und durch den Rundfunk bekannt wurde, hat in der französischen Öffentlichkeit eine unbeschreibliche Befürchtung ausgelöst. Selbst die Havas-Agentur mußte in einer als Beruhigungsspiel geachteten Verlautbarung feststellen: Wenn der Rücktritt auch für die politische Krise nicht überaus entscheidend gekommen sei, so sei doch die öffentliche Meinung keineswegs darauf vorbereitet gewesen.

Der Gesamtzustand des Kabinetts Daladier enthält die ganze schwere innerpolitische Krise, in der sich die Dritte Republik infolge der ersten sechs Kriegsmomente mit der ganzen Reihe von Rückschlägen und Mißerfolgen befindet. In ausländischen diplomatischen Kreisen der französischen Hauptstadt gibt man der Regierungskrise eine ernste Bedeutung und verheißt nicht, daß sie schwerwiegende Rückwirkungen nach sich ziehen könnte. An diesem Eindruck ändert auch der in Paris zur Schau getragene offizielle Optimismus nichts, wonach der Rücktritt Daladiers keine besondere Bedeutung habe.

Reynaud versucht Regierungsbildung

Paris, 20. März. Der Präsident der Republik hat ein Mitglied des aufgelösten Kabinetts Daladier, nämlich Paul Reynaud, mit der Neubildung der Regierung betraut. Reynaud wird Donnerstag früh dem Präsidenten seine Antwort übermitteln.

Reynaud ist seit langem als einer der größten Kriegshelden bereits vermutet worden konnte, ist nun zur Beweiskraft geworden: Ein Kriegsheld ist gegangen, ein noch schlimmerer ist an seine Stelle getreten. Man weiß, daß Reynaud besonders englandtätig ist und von England seit langem ausgeschalten läßt. Er gehört im übrigen dem Comité de Force an. Diese Tatsachen kennzeichnen Reynaud, der aller Wahrscheinlichkeit nach der kommende französische Ministerpräsident sein wird, als das, was er ist, nämlich als ein neues Aushängeschild der britischen Plutokratie.

Türkische Generalstabsgespräche mit den Westmächten?

Zur Aufstellung eines „gemeinsamen Operationsplanes“

Ankara, 20. März. Wie der Korrespondent des „Daily Express“ in Ankara erfahren haben will, werden zur Zeit Generalstabsgespräche zwischen England, Frankreich und der Türkei geführt. Diese Gespräche hätten nicht eine sofortige Aktion gegen irgendeine Macht zum Ziel, sondern dienen dazu, einen gemeinsamen Operationsplan auszuarbeiten. Die türkische Delegation bestünde aus Offizieren aller drei Wehrmachtsteile und stehe unter Leitung des stellvertretenden Generalstabschefs, General Gündüz, von englischer und französischer Seite nähmen an den Verhandlungen außer Stabsoffizieren der Armeen in Syrien und im Mittelsten Osten die Wehrmachtsoffiziere aus Ankara sowie die Militär- und Luftattachés aus den Balkanhauptstädten teil.

Der russisch-finnische Friedensvertrag ratifiziert

Moskau, 21. März. Ministerpräsident und Außenminister Molotow tauchte am Mittwoch im Kreml mit den finnischen Abgeordneten Waasilmi und Bojomoja die Ratifikationsurkunden für den russisch-finnischen Friedensvertrag vom 12. März und das Zusatzprotokoll aus.

Nur gegen Hitler...

Englands Vorkrieg und Methoden sind immer die gleichen. Zu Beginn des Krieges hieß es: „Der Krieg geht nur gegen Hitler...“ 1914—1918: „nur gegen den Kaiserismus!“ 1939/1940: „nur gegen den Krügerismus!“ So hat England alle seine Kräfte gesät und gewonnen, gegen welche wie farbige war sein Kampfziel die Entwertung und Verhinderung. „National Review“, London, war im Oktober 1939 ausnahmsweise ehrlich:

„Es muß endlich Schluß gemacht werden mit dem dummen Geschwätz von den lieben guten Deutschen, die von dem verruchten Hitler verführt worden seien...“

Inzwischen haben alle Gegner des Reiches begriffen: Wer gegen Hitler kämpft, kämpft gegen das ganze deutsche Volk. Sie haben die Waage fallen lassen und den Vernichtungskampf gegen das deutsche Volk proklamiert. Wir aber wissen:

Unsere fühlerne Gemeinschaft ist stärker

Dr. Todt Reichsminister für Bewaffnung und Munition

Ein neues gewaltiges Waffen- und Munitionsprogramm — Große Aufgaben für den Schöpfer der Reichsautobahn und des Westwalls

Berlin, 20. März. Zur Durchführung des vom Führer aufgestellten gewaltigen Waffen- und Munitionsprogramms ist es erforderlich, alle in der Waffenherstellung und Munitionserzeugung tätigen Stellen zu höchster Kraftentfaltung unter einheitlicher Leitung zusammenzufassen. Der Führer hat daher durch Erlass vom 17. März 1940 zum Reichsminister für Bewaffnung und Munition den Generalinspektor für das deutsche Straßennetz, Dr.-Ing. Fritz Todt, berufen, der nicht nur das größte Werk der Reichsautobahn geschaffen, sondern auch in kürzester Zeit mit unergieblicher Schwung die riesenhafte Bewaffnungslinie des Westwalls ihrer Vervollendung entgegengeführt hat. Die Durchführungsbefugnisse, die den Umfang seiner Aufgaben und Befugnisse näher regeln, hat der Führer bereits erteilt.

Mit Dr.-Ing. Fritz Todt hat der Führer in die überaus wichtige Stelle des Reichsministers für Bewaffnung und Munition einen Mann berufen, der durch die von ihm bisher geschaffenen Werke gezeigt hat, daß sich in ihm nationalsozialistische Kraft und äußerliche Energie gepaart mit höchster Leistungsfähigkeit und einem ungewöhnlichen Organisationsstalent vereinigen. Das deutsche Volk ist überzeugt, daß genau so wie der Name Todt mit der Reichsautobahn und dem Westwall für alle Zeiten verbunden ist, auch hier wieder der richtige Mann auf den richtigen Platz gestellt wurde.

Konzentration der Kräfte und Leistungssteigerung, das sind die beiden wesentlichen Gesichtspunkte, unter denen die Berufung Dr. Todts zu verstehen ist. Aufgaben, in denen sich der Reichsminister für Bewaffnung und Munition vielfach und mit außerordentlichem Erfolg bewährt hat.

„Deutschland kann nicht geschlagen werden!“

Amerika unter dem Eindruck des deutschen Luftangriffes auf Scapa Flow

New York, 21. März. Die ständigen diplomatischen Niederlagen der Westmächte und vor allem der erfolgreiche deutsche Luftangriff auf die englischen Flotteneinheiten in Scapa Flow haben in den Vereinigten Staaten nachhaltigen Eindruck hinterlassen.

In der Schiffs-Howard-Presse findet sich ein Artikel des bekannten Publizisten Clapper, in dem es heißt, die Lage habe für die Westmächte eine Wendung zum Schlechten genommen. Je stärker aber die Unterstützung Deutschlands durch Italien und Rußland werde, um so größer werde auch der Druck Englands und Frankreichs auf die Vereinigten Staaten, ihnen zu helfen. Die „Washington Post“ kommt in einem Artikel zu dem Schluß, die Anzeichen häuften sich, daß Deutschland nicht geschlagen werden könne. Wenn die Westmächte den Krieg gewinnen wollten, dann müßten sie sich das ersprechend hohe Opfer an Menschen, Geld und Material leisten lassen. Diese Kosten müßten dann aber auch die Engländer und Franzosen tragen. Das Blatt warnt ebenso wie auch „Washington Daily News“ vor einer Verfristung Amerikas in den europäischen Krieg.

Indien fordert seine Freiheit

Pana-Entscheidung vom Indischen Nationalkongress mit überwältigender Mehrheit angenommen

Amsterdam, 20. März. Der Indische Nationalkongress hat auf seiner Tagung in Kampang den außerordentlichen Beschluß gefaßt, die volle Unabhängigkeit Indiens von England zu verlangen. Die von einem Mitglied des Kongresses eingebrachte Pana-Entscheidung, die die Wiederherstellung der vollen Selbstständigkeit Indiens und die Lösung von Großbritannien verlangt, wurde mit überwältigender Stimmenmehrheit angenommen.

Damit hat der Indische Kongress erneut vor aller Welt und mit aller Entschiedenheit die Frage an England gerichtet, ob es gewillt ist, sein schon seit Jahrzehnten immer von neuem gegebenes, stets aber unter neuen Vorwänden wieder zurückgezogenes Versprechen auf Gewährung der Selbstständigkeit zu erfüllen. Die Stellung dieser Frage bedeutet automatisch, daß das indische Problem mit aller Schärfe aufgerollt wird. England wird um eine ebenso klare Beantwortung dieser Frage nicht herumkommen. Niemand in der Welt vermag aber daran zu zweifeln, daß es England mit seinen Versprechungen gar nicht Ernst gewesen ist, denn den englischen Geldböden sind die Reichtümer Indiens noch immer ein allzu begehrtes Ausbeutungsojekt.

Große Zuderschielungen in Lettland aufgedeckt

Immer wieder Juden die Schuldigen

Riga, 21. März. Die lettische Kriminalpolizei ist zusammen mit der lettischen staatlichen Zudermopolverwaltung einer großangelegten Schiedung mit Juden und Fälschung von Zudertarten auf die Spur gekommen. Natürlich sind es wieder jüdische Händler, die sich die Fälschung der Zudertarten ausgedacht haben, mit deren Hilfe sie sich aus Niederlagen der staatlichen Zudermopolverwaltung größere Vorteile zu verschaffen suchten. Nach den vorläufigen Feststellungen sind über 100 Doppelzimmer Juden in die Hände der jüdischen Schieber geraten, die damit einen vorläufigen Handel betrieben. Sie verlangten Ueberpreise bis zu 300 Prozent für ihre billig erworbenen Ware. Die Schuldigen sind jetzt festgesetzt worden; es drohen ihnen schwere Strafen.

Metallsammlung in den Betrieben

Der Leiter der Reichswirtschaftskammer, Präsident Biehl, erläßt zur Metallsammlung in den Betrieben einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„Die gewerbliche Wirtschaft beteiligt sich freudigen Herzens an dieser Spende, um auch hierdurch ihren Dank gegenüber dem Führer abzugeben. Ich fordere alle deutschen Betriebsführer auf, diejenigen Gegenstände der Metallsammlung zuzuführen, die entbehrlich oder ersetzbar sind. Ich halte es für eine nationale Pflicht aller Betriebsführer, sich mit ihrer ganzen Person dafür einzusetzen, daß die gewerbliche Wirtschaft bei dieser Spende zum Geburtstag des Führers in der vordersten Linie steht.“

Richtlinien zur Durchführung

Die Sammlung wird durchgeführt in allen Gebäuden und Räumen, die nicht unmittelbar der gewerblichen Erzeugung, Bearbeitung, Lagerung, dem Umschlag oder der Beförderung von Gütern dienen, einschließlich der dazu gehörigen Nebenbauten und umgebenden Grundstücke. Der Sammlung unterliegen daher insbesondere Verwaltungsgebäude, Büroräume und -räume, Repräsentationsgebäude und -räume, sowie Räume, die der Bewirtung und Beherbergung dienen.

Zu sammeln sind:

a) Gegenstände aus Kupfer, Messing, Zinn, Rotguss, Bronze, Nickel, Neusilber (Alpaka), Blei und Zinn, und
b) Gegenstände, deren Hauptbestandteile aus den erwähnten Metallen bestehen.

Zu erfassende Gegenstände:

Der Sammlung fallen alle entbehrlichen Gebrauchs- und Ausstattungsgegenstände unter. Entbehrlich sind alle Gegenstände,

deren Abgabe oder Erlaß die Leistungsfähigkeit des Betriebes nicht beeinträchtigt.

a) Alle (sofern Gegenstände, wie z. B. Kochgeschirr, Tischgeschirr, Biergläser, Bronzen, Wandschmuck, Kannen und Kessel, Tablett, Esstisch und Trinkgerätschaften sowie alle entbehrlichen Haushaltsgegenstände aus den genannten Metallen.

b) Alle Gegenstände, soweit sie ohne Inanspruchnahme des Handwerks ausgebaut werden können und nicht ersetzt zu werden brauchen, wie z. B. Türschilder, -beschläge und -leisten, Haken und Konsolen, Stille, Tore und Geländer, Figuren, Wappen und Reliefs, Vertiefungen, Wand- und Türplatten.

c) Alle nur mit Inanspruchnahme des Handwerks auszubauenden Gegenstände, soweit für sie kein Ersatz notwendig ist.

Kausgenommen von der Sammlung sind Gegenstände von besonderem künstlerischen und historischen Wert.

In jedem Betrieb ist der Betriebsführer für die Durchführung der Sammlung verantwortlich. Er entscheidet allein, welche Gegenstände der Sammlung zugeführt werden.

Fristen für die Ablieferung: Die Sammlung wird in der Zeit vom 20. März bis zum 6. April d. J. durchgeführt. Die gesammelten Gegenstände sind innerhalb dieser Zeit an die von den Gemeinden bezeichnenden Sammelstellen abzuliefern.

Die unter c) genannten Gegenstände können auch noch später abgeliefert werden.

Empfangsurkunde und Kosten. Die Sammelstelle der Gemeinde hängt über jede Ablieferung eine Urkunde aus mit der Angabe des Ablieferers und (auf Wunsch) des abgelieferten Gesamtgewichtes. Die Kosten des Antransportes zu den Sammelstellen trägt der abliefernde Betrieb.

Graueneregende Mordmethoden polnischer Untermenschen

Drei polnische Mörder zum Tode verurteilt

Wosen, 21. März. Das Wosener Sondergericht beschäftigte sich am Dienstag und Mittwoch ergrast mit einer jener grauenhaften Mordtaten, wie sie zu Hunderten in den ersten Septembermonat des vergangenen Jahres an der völkischen Bevölkerung im ehemaligen Polen verübt wurden. In der endlosen Reihe dieser Gewaltverbrechen hebt sich in den grauenhaften Einzelheiten seiner Ausführung der Mord an dem deutschen Lehrer Adam aus Wosern besonders hervor, der nach unvorstellbaren Mißhandlungen von einer entmenschten Horde polnischer Hühner langsam zu Tode gemartert und dann in der Warte ertränkt wurde.

Der Mordtat angeklagt waren die polnischen Schlächtergesellen Stanislaus Kopynski und Roman Stawdzinski, sowie der polnische Schüler Michael Michalak. Zum erstenmal wurde auch Vertretern der Auslandspresse Gelegenheit zur Teilnahme gegeben. Vor dem Gericht entwickelte sich folgendes Grauenereignis: In Wosern kam es am 1. September zu den ersten schweren Ausschreitungen gegen die deutsche Bevölkerung. Viele deutsche Männer der Stadt hatten schon vorher in dem benachbarten Ruchdorf zwangswise Schanzarbeiten für das polnische Militär ausführen müssen. Unter ihnen befand sich auch der deutsche Lehrer Adam, der am Nachmittag des 2. September nach Wosern zurückkehrte, wo er sofort festgenommen wurde.

Am nächsten Tag begann dann der fürchterliche Leidenszug des deutschen Lehrers, dessen vorbildliche und lokale Einstellung gegenüber dem polnischen Staat nach den Aussagen seines Kollegen und anderen polnischen Jungen aus Wosern außer jedem Zweifel stand.

Es bildete sich eine Zusammenrottung von etwa 150 Menschen, die Adam zunächst in sein Haus hineinführte, wo die Mißhandlung einsetzte. Blutüberströmt wurde Adam nach einer halben Stunde wieder auf die Straße geführt. Die hier wartende Menge stürzte sich ebenfalls auf ihn und schleppte ihn weiter durch die Straßen zum Bürgermeisterrat und schlug in unermesslicher Weise mit Steinen und Knütteln auf ihn ein. 50 Meter vor dem Bürgermeisterrat brach Adam befinnungslos zusammen. Die Rädelsführer der Horde begaben sich darauf zum Bürgermeister, um ihm Meldung zu erstatten. Auf die Frage, was mit Adam weiter geschehen solle, antwortete der Bürgermeister, indem er lächelnd jedem von ihnen die Hand drückte: „Macht mit ihm, was ihr wollt.“ Adam wurde nun hochgerissen und unter weiteren Mißhandlungen auf seinen Wunsch zu einem Arzt getrieben, der ihm die Wunden ver-

nähte und verband, so daß vom Kopf nur noch die Augen und der Mund zu sehen waren. Der so zugerichtete Deutsche, der sich kaum mehr aus eigener Kraft aufrechterhalten konnte, fand dann in einem Greifenheim Aufnahme, wo er aus dem acht Meter hoch gelegenen Fenster seines Zimmers eine Stunde länger in den Hof hinausstrahlte und bewegungslos liegenblieb. Als man ihn wieder in sein Zimmer hinauftrug, hat er einen der ihn tragenden Polen: „Ersticken Sie mich, denn ich werde hier nicht überleben.“ In den Abendstunden des folgenden Tages drangen die Angeklagten zusammen mit noch etwa 15 anderen Polen in das Greifenheim ein, holten Adam heraus und schleppten ihn, von einer tobenden Menge begleitet, durch die Straße dem Fluß zu.

Auf dem Wege dorthin wurde Adam, der sich nicht mehr selbst fortbewegen konnte, an Händen und Füßen gepackt und so Stufen einer Steintrappe hinuntergerollt, wobei sein Kopf ständig gegen die Steintrappe schlug. Am Fluß zog dann der Angeklagte Kopynski sein Fleischermesser aus dem Stiefelschaft und stach dem vor Schmerzen stöhnenden Deutschen ein Auge aus, nachdem man ihm zuvor den Kopfverband heruntergerissen hatte. Darauf wurde Adam in den Fluß geworfen, und einer der Angeklagten sandte dem im Wasser Treibenden noch drei Revolverkugeln nach.

Nach der Tat begab sich die Horde wieder zum Bürgermeister, der den Rädelsführern wiederum anerkennend die Hände schüttelte, und von da aus führte ihr Weg in die Kneipe zum Schmaß.

Dieser Tatbestand hat im wesentlichen das Verständnis des Angeklagten Michalak ergeben. Jeder der beiden anderen Angeklagten hat zu seinem Teil an der grauenhaften Ermordung des deutschen Lehrers beigetragen. 25 Augen haben in dem umfangreichen Beweisverfahren den geschickten Verlauf der Mordtat bestätigt. Unter ihnen traten deutsche Frauen im Trauerflor auf, denen die polnische Mordlust ihre Männer nahm. Ein alter deutscher Bauer beklagte den Verlust zweier Söhne, die man verschleppt und erschlagen hatte, ein anderer deutscher Junge schilderte, wie er verfolgt wurde und einen See durchschwimmen mußte, um sein Leben vor den polnischen Mordtaten zu retten. Auf die Frage des Vorsitzenden nach dem Warum hatten alle nur eine Antwort: „Weil wir Deutsche waren.“

Das Gericht verurteilte den Angeklagten Michalak und Stawdzinski wegen schweren bewaffneten Landfriedensbruchs und Mordes in einem weiteren Falle je zweimal zum Tode und den Angeklagten Kopynski wegen einfachen Landfriedensbruchs und Mordes zu fünf Jahren Gefängnis und zum Tode.

Aus dem Sudetengau

Schludener, 21. März. Karfreitag kein Feiertag. Der Reichstreuhänder der Arbeit und der Reichstreuhänder für den öffentlichen Dienst geben bekannt: Mangels gesetzlicher Voraussetzungen ist der Karfreitag im Sudetengau, sowohl in der privaten Wirtschaft, als auch im öffentlichen Dienst, kein Feiertag und deshalb wie bisher als gewöhnlicher Arbeitstag zu behandeln.

Bodenbach, 21. März. Schwimmverbot eines Hundes. Am Sonnabend früh wurde hier ein vollkommen erschöpfter Hund aus der Elbe gezogen, der eine Rekordleistung im Schwimmen vollbracht. Nach der Steuermarkte stammte das Tier aus Kuffitz. Er hat die Strecke Kuffitz-Bodenbach auf der fast abgeschwommenen Elbe schwimmend zurückgelegt.

Rauden, 21. März. Landwirt von Warden angefallen. Als dieser Tage der Eigentümer einer Scheune die an der von Leskau nach Großwinneleib führenden Straße gelegen ist, seine dort neugeborenen Futtermittel besichtigen wollte, gewahrte er beim Durchgehen des Tors drei Warden, die sich wahrscheinlich während des grimmen Winters darin eingekuschelt hatten und nun, in ihrer Stube gefest, sich auf den Bauer loszusetzen ansetzten. Da jedoch der Untergrund, auf dem sie saßen, so weich war, vermochten sie nicht zum Sprunge anzusetzen. Da ließ plötzlich eines der Tiere zur Scheune die Augen abwenden, mit großer Behendigkeit am Anzug des Landwirts hinauf und kratzte ihm mehrere Kraber im Gesicht bei. Der Bauer ergriffte geistesgegenwärtig das Tier, schleuderte es zu Boden und konnte sich dadurch vor einer weiteren Verletzung bewahren. Die beiden anderen Tiere ergriffen die Flucht.

Neues aus aller Welt

Der „Rittergutsbesitzer“ und seine Braute. In einer Pension in der Berliner Innenstadt wurde der 44-jährige Herr von Helten wegen Diebstahls und Betrugs verurteilt. Herr von Helten hatte Anfang 1933 Frau Trude kennen gelernt, der er sich als „Offizier aus dem Weltkrieg“ vorstellte. Beim Glase Wein erzählte Herr von Helten dem Studium: Chemie sei seit jeher sein Lieblingsfach gewesen. Aber auch für die Landwirtschaft verbrachte er eine gewisse Schwäche. Beim zweiten Glase verbrachte er Trude die Ehe. Vor der Hochzeit beschloß er, noch ein Gut in Rommen zu kaufen, wofür ihm das Betriebskapital allerdings einzuweisen noch fehlte. Beim dritten Glase erklärte sich Trude bereit, Herr die notwendigen Gelder zur Verfügung zu stellen. Im Juli sandte Helten ein Rittergut und bekam von seiner Braut in kurzen Abständen 17 000 RM. Nach dem Eingang des Geldes fühlte sich das Rittergut verhängnisvoll „unlücklich“ und da Trude vor weiteren Zusendungen auf Sockel drängte, stellte Herr die Korrespondenz ein und wandte sich an eine — Obermittlerin. So lernte

ewige Ruhestätte zu finden, leerten sie unten in der Gastwirtschaft (Schweigend ihr Glas.

— Filmgesellschaft in Bergnat. Bei Ortifel in den italienischen Dolomiten ist eine italienische Filmgesellschaft, die einen Film „Derzen in Qual“ drehte, von einem schweren Schneesturm überrascht worden, als sie die Schauhütte der Marmolata, eines der großartigsten Werke der Gegend, verlassen hatte, um über das Eis die Punta Venia zu erreichen. Die Temperatur sank ruckartig auf 30 Grad unter Null. Nur mit größten Anstrengungen konnte die Gesellschaft — der Regisseur, die Schauspieler, die Filmoperatoren und das Hilfspersonal — noch die Hütte „Carl Wolf“ erreichen und sich retten. Zwei Träger wurden vermisst, mehrere Arbeiter haben sich die Glieder erfroren.

Dr. Leh spricht am Osterfesttag über alle deutschen Sender

Berlin, 21. März. Am Osterfesttag, 24. März, spricht der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Leh, anlässlich einer Sonderveranstaltung von 19 bis 19.25 Uhr über alle deutschen Sender.

Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten.

Hauptredakteur: Verlagsdirektor Max Fiederer. Stellvertreter: Alfred Wackel. Druck und Verlag von Friedrich Wap, sämtlich in Bischofswerda. — Zur Zeit ist Blatt Nr. 6 ausl.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront Ortsverwaltung Bischofswerda

Am Osterfesttag, 13.30 Uhr, DAF-Geschäftsstelle, Bahnhofstraße 21:
Kurzfristig wichtige Dienstbesprechung für alle Betriebs- und Strahenzellenabteilungen.
Im Verhinderungsfalle ist unbedingt ein zuverlässiger Vertreter zu entsenden.

Kirchliche Nachrichten

Georgshaus. Gründonnerstag, 17 Uhr: Beichte u. hl. Abendmahl. Karfreitag, 9 Uhr: Deutsche Passionsfeier mit hl. Abendmahl. Goldbach. Karfreitag, 14.30 Uhr: Beichte u. hl. Abendmahl. Puhlau. Karfreitag, 9 Uhr: Predigt, 10.30 Uhr: Liturg. Gd. Schmölzn. Karfreitag, 9 Uhr, anschl. hl. Abendmahl: Lit. Gedenkst.



Bestige Schiass

Herr Otto Weber, Dreher, Berlin-Schöneberg, Franz-Rupp-Strasse 78, schreibt am 12.11.30: „18 Wochen lag ich fest an Ischias und sollte ins Krankenhaus. Da nahm ich Trimeral-Dualtabletten. Ich bin von dem Tage an arbeiten gegangen. Rahm immer bei Bestige Schmerzen Trimeral-Dualtabletten. Nun ist das Leiden verschwunden, und ich kann jedem in solchen Fällen nur Trimeral-Dualtabletten empfehlen.“

Bei allen Erkältungskrankheiten, Grippe, Rheuma, Ischias, Nerven- und Kopfschmerzen haben sich die hochwirksamen Trimeral-Dualtabletten bestens bewährt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen auch bei Kindern, Herz- oder Darmempfindlichkeit. Fragen auch Sie einen Verkauf! Packung 20 Tabletten zu 2/79 Pf. In einschlägigen Apotheken erhältlich oder durch Trimeral GmbH, München 27.

Arbeiterinnen und Arbeiter

zum Anlernen, stellt sofort ein

J. G. Berthold Maschinenfabrik Neufirch (C.)

Als Werber und Geldeinholer

wird von Versicherung und Geldinstitut gewissenhafte und vertrauenswürdige Person für Bischofswerda und Umg. gesucht. Die Stellung ist ausbaufähig und sichert bei Bewährung gutes Einkommen. Angebote mit Unterlagen unter Nr. 500 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche getragene Arbeits- od. Schallstiefel

Größe 40-43. Offerten unter „J. 5“ an die Geschäftsst. d. Bl.

Gefälliges, sauberes

Mädchen

ge sucht. Bäckerei Rodig, Schmölzn

17-18jähriges

Mädchen

in Fleischerei bei Familienanstellung gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für Haushalt

Mädchen od. Frau

für 7-18 Uhr täglich bei gutem Lohn gesucht. Karl, Neufirch, Zillauer Str. 33

Suche für 1. April tüchtiges, zuverlässiges, jüngeres

Hausmädchen

für Haushalt und Baden. Emil Gaudold, Fleischer-Obermeister, Baugen, Georgstraße 18.

Photo-Jaeger

entwickelt kopiert vergrößert

3-Zimmerwohnung

in Bischofswerda oder Schmölzn gesucht. Offerten unter „L. 1“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zu verkaufen: Harmonium Besichtigung kann nur Sonntag erfolgen. Wehndorf Nr. 43.

1 Abiack-Zohlen

verkauft Bruno Paul, Canterbach 57

Sattelochsen

im Gewicht von 12 bis 14 Str. zu kaufen gesucht. Canterbach Nr. 81.

Bädergefelle

eventl. Ausgelernter gesucht. Max Fichte, Bischofswerda, Altmatt 81.

Lichtspiele Neukirch

Nur Donnerstag und Karfreitag
 7,7 und 9 Uhr 1/2, 7,7, 9 Uhr
 Eugen Klöpfer / Elisabeth Reich / Kurt Fischer-Fehling
 in dem Terra-Film

Die fremde Frau

mit Elisabeth Wendt — Karl Benneken — Karl Meißel
 Spielleitung: Roger v. Hermann. Musik: Wolfgang Zeller.
 Schicksal und Leidenschaft im Leben einer Frau,
 die aber entflieht und findet das rechte Glück.
 Kulturfilm. Ufa-Woche.



Meine Veranstaltungen
 für die Feiertage:

Voranzeige!

1. Feiertag: **Großer Festball**
 2. Feiertag: **Wir bitten zum Tanz**
- Arthur Lange „Krone“ Neukirch

Gasthof Niederburkau

Sonntag, den 1. Osterfeiertag:
Großer Festball
 Anfang 18 Uhr. Starkbesetzte Kapelle.
 Hierzu ladet freundlichst ein Familie Ketzner

Für die zur Konfirmation unserer
 Tochter Uena so zahlreich ab-
 gesandten Glückwünsche und Geschenke
 danken wir nur herzlich herzlichst.

Walter Smeuß und Frau

Bismarck, Palmarnum 1940.

Für die vielen Glückwünsche und wert-
 vollen Geschenke zur Konfirmation
 unserer Tochter Waltraut danken
 wir herzlichst.

Familie Kurt Reimann
 Bäckerel

Putzkau/Oberdorf, Palmarnum 1940

Für die anlässlich der Konfirmation
 unseres Hans erwiesenen Auf-
 merksamkeiten danken wir hier-
 durch herzlichst

Familie Ernst Sieg

Bischofswerda, im März 1940.

Für die liebevollen Beweise der Anteilnahme
 durch Wort, Schrift, Blumenspenden sowie ehren-
 volles Geleit beim Heimgange meiner lieben Gattin,
 unserer unvergeßlichen Mutter, Tochter, Schwester
 und Schwägerin, Frau

Frida Falte

sprechen wir hierdurch allen unseren herzlichsten
 Dank aus. Besonderen herzlichen Dank Herrn
 Pfarrer Wehser für seine trostreichen Worte.

In tiefer Trauer
die Hinterbliebenen.

Cannowitz, im März 1940.

Beim Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Groß- und
 Schwiegermutter, Frau

Selma Reißbach

sind uns so unendlich viele Beweise von Liebe und Verehrung zugegangen, daß
 es uns unmöglich ist, jedem einzelnen persönlich zu danken. Wir bitten alle, die
 uns durch liebe Worte und Blumenschmuck ihre Teilnahme bewiesen haben,
 hierdurch unseren innigsten Dank entgegenzunehmen.

Hermann Reißbach und Kinder.

Bischofswerda, den 21. März 1940.

Nun ruhn die heiß'gen Mutterhände,
 Die tätig waren immerdar,
 Wir ahnten nicht, daß schon Dein Ende

So nah, geliebte Mutter, war.
 Nach Gottes Willen sollte geschehn,
 So ruh' denn sanft! Auf Wiedersehn!

SARRASANI

Karfreitag, Ostersonnabend,
 Ostersonntag, Ostermontag:

Fest- 2 Vorstellungen
 15 und 20 Uhr

Herrliche Pferde Neue Artisten

Luisita Leers.

Nena Sahil 200 Mitwirkende

Deutsche Eiche, Neukirch

1. Osterfeiertag:
Großer Festball

Ostersonnabend und 3. Feiertag
keine Sprechstunde

Dentist Dalichau, Burkau

Unserem Sohne Christian wurden zu
 seiner Konfirmation so viel Ehrungen zu-
 teil, daß wir nur auf diesem Wege allen
 unseren herzlichsten Dank aussprechen.

Albert Schöne und Frau

Bischofswerda, Palmarnum 1940

Für die vielen Glückwünsche
 und schönen Geschenke zur
 Konfirmation unseres Soh-
 nes Rolf danken wir
 hierdurch herzlichst.

Alfred Eisenbeiß und Frau

Palmarnum 1940

Moderne Damenhüte
 v. Damen- u.
 Herrenhüten

Umpressen

A. Knefchke
 Putzmachereierlei, El. Tüpterg. 8, L.

Briefmarken
 kauft verkauft

Markenhaus Arnold

Ihr Funkfachmann
Radio-Löppelt
 Bahnhofstraße 13 - - Tel 544

Kauf laufend jede Menge Altgold,
 Silber (Silbermünzen)
 AN-Dubios
 Schmuck, alte Brillengestelle usw.)

Herrn-Fahrrad zu laufen ge-
 lacht. Off. unt.
 „T. D.“ an die Geschäftsst. b. St.

Radio-Klinik
 Albertstraße 5

Altgold kauft Juweller
altes Silbergeld Resch

Bischofswerda, Bautzner Str. 12

Graue Haare beselig-
ORFA

Städt-Apothek u. Neue Apotheke,
 Bischofswerda.

Leere
Marmeladeneimer

mit Deckel und Henkel,
 kauft laufend
 gegen bar

Kohn & Müller, Dresden A 1
 Freiburger Str. 4-8 Tel 11 801

Knoblauch-Beeren
 „Immer jünger“
 machen froh und frisch!
 Sie enthält alle wirksamen
 Bestandteile des reinen
 verfeinerten Knoblauchs in
 leicht löslicher, gut ver-
 dautlicher Form.

Arterien-
verkalkung

hohen Blutdruck, Magen, Darm-
 störungen, Alterserschwerden,
 Sichtsverschlechterungen,
 Gesschmack- und geruchfrei.

Monatpackung 1,-
 Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

Drog. P. Schodert, Straße der SA. 7,
 la Neukirch: Germ.-Drog. Schwer.

KAMMER-LICHTSPIELE

Nur Karfreitag! 4, 6.15 und 8.30 Uhr:
Große Sonder-Veranstaltung!
 Ein Paula-Wessely-Film:

Spiegel des Lebens

mit
Peter Petersen
 der Gegenspieler der Wessely in „Maskerade“
Paula Wessely
Attila Hörbiger
 ihr Partner im Film „Die Julia“
 Spielleitung: Gesa v. Bolvary
 Buch: Julius Sandmeyer Musik: Hans Lang
 Das Schicksal einer Medizinstudentin.
 Eine interessante Problemstellung.
 Naturheilkunde im Gegensatz zur Schulmedizin.
 Ufa-Woche Kulturfilm

Für die Glückwünsche und
 Geschenke zur Konfirmation
 unserer Tochter Edith danken wir herzlichst.

Otto Gorkalla und Frau

Bischofswerda, Palmarnum 1940

Für die zahlreichen Glückwünsche
 und wertvollen Geschenke zur Kon-
 firmation unserer Tochter Johanna
 sagen wir hierdurch herzlichen Dank.

Julius Mehner und Frau

Bischofswerda, Palmarnum 1940

Arno Gräbner und Frau

danken herzlichst für die zur
 Konfirmation Ihrer Tochter
 Ursula erwiesenen Gratula-
 tionen und für die wert-
 vollen Geschenke

Bischofswerda, den 21. März 1940

Nach langem, schwerem Leiden verschied gestern
 1/6 Uhr unsere liebe Tochter

Selma Olga Ziegenbalg

im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Familie Ziegenbalg

Bautz-Thumitz, den 20. März 1940.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 2 Uhr vom
 Trauerhause aus statt. 1/2 Uhr Hausandacht.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied im Stadt-
 krankenhause zu Bautzen meine geliebte Gattin,
 unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester und
 Schwägerin, Frau

Alma Mehnert

geb. Huftsch
 im Alter von 55 Jahren.

In stiller Trauer
August Mehnert
Karl Mehnert
Hans Mehnert
Ely Mehnert geb. Wenzel
 und 3 Enkelkinder

Neukirch/Lausitz,
 19. März 1940.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 23. März
 1940, nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Seibler

Schleier
 der Erpresser
 leidet und ih-
 leicht zum
 Weib entfu-
 führt dem d-
 and für die
 notwendigen

Entwicklun-
 wie sie heute
 Einisch kom-
 und organisa-
 fen vergangen
 (Schiffahrt au-
 der Zukunft i-
 Formen unge-
 schiffen, die ab-
 Zeit vertörper-
 Schiffe — und
 Streitkräfte w-
 rabien entwick-

In der B-
 man verschiede-
 kräfte. Zu de-
 Schiffschiffe.
 jüngerer Zeit.
 maschinenange-
 das bis zur
 Flotte das hell-
 zu einer Waffe
 4 bis 8 Geschüt-
 wurde um 1900
 bis 1908 sind
 Epoche entfu-
 Flotte bildeten
 heute noch die
 jetzt für die
 fien“ und „Sch-
 fen — 1916 an
 Namen im Vol-
 schen Kistenbe-
 warben.

Während d-
 gemäß seiner
 Barke Panzeru-

Arle

NSR Daß
 mittel und Bedar-
 radegu ein Segen
 Volksgenosse meh-
 Nationierung nicht
 tatsächlich wird
 tel und Bedarf
 fert. Don. Entbe-
 die Rede sein.

Es ist ein off-
 teln und Bedarf
 Familie ganz un-
 nötig unnötige
 als Erhöhung der
 Einfachheit der
 Eltern und Ungro-
 sonstige Dinge der
 stellungen machen.
 ten, wie unsere
 hinein können wir
 w e n d i g e i t e n
 gefunden Wohlfar-
 fast allgemein
 Tage, allerdings
 um 5 Uhr nachm.
 für die Zimmer-
 con (oppen und
 (Bepfer) froit und
 Jährlich um 1555
 Nahrungsmittel be-

Da is

Unsere Kriegsflotte und ihre Schiffe

1. Die schweren Einheiten

Sechzehn Jahre nach dem Diktat von Versailles, das die Zeit der Verpressung des aus tausend Wunden blutenden Reiches einleitete und ihm im Zuge der „allgemeinen Abrüstung“ die Möglichkeit zum Aufbau einer würdigen und den Bedürfnissen des Reiches entsprechenden Kriegsflotte verschließen wollte, gab der Führer dem deutschen Volke die Befreiung wieder. Damit war auch für die Entwicklung einer für die Interessen Deutschlands notwendigen Kriegsmarine der Weg freigemacht.

Entwicklungsstand und Leistungsfähigkeit der Kriegsflotte, wie sie heute im Kampf gegen den Hauptgegner England zum Einsatz kommen, sind das Ergebnis jahrzehntelanger technischer und organisatorischer Arbeit. Auf dem erfindungsreichen Schaffensweg vergangener Generationen hat sich die moderne Kriegsschiffbaukunst aufgebaut; sie wird ihre Errungenschaften wiederum der Zukunft überliefern. Aus den alten und heute in ihren Formen ungewöhnlich und schwerfällig anmutenden Kriegsschiffen, die aber jedes für sich den Ausdruck bester Leistung ihrer Zeit verkörpern, haben sich schnelle, schwerbewehrte Schlachtschiffe — unbedeutend erscheinende Zerstörer — und leichte Streikräfte mit hohen Geschwindigkeiten und weiten Aktionsradien entwickelt.

In der Zusammenfassung der deutschen Flotte unterscheidet man verschiedene Schiffstypen schwerer und leichter Streitkräfte. Zu den schweren Einheiten rechnen in erster Linie die Schlachtschiffe. Der Begriff des Schlachtschiffes stammt aus älterer Zeit. — Nach der Einführung des eisengepanzerten, maschinenangetriebenen Kriegsschiffes war es das Panzerschiff, das bis zur Jahrhundertwende als schwerste Kampfseinheit der Flotte das Feld beherrschte. Dieser Kriegsschiffstyp, der sich bis zu einer Wasserverdrängung von 10.000 Tonnen, armiert mit 4 bis 8 Geschützen von 21 bis 26-Zentimeter-Kaliber entwickelte, wurde um 1900 vom Linienschiff abgelöst. Die Jahre von 1900 bis 1908 sind die Zeit der Linienschiffe, die — der Taktik jener Epoche entsprechend — das Gros und damit das Rückgrat der Flotte bildeten. Zwei Vertreter aus der Linienschiffsklasse tun heute noch Dienst in der deutschen Kriegsmarine. Es sind die jetzt für die Kadettenausbildung verwendeten Schiffe „Schlesien“ und „Schleswig-Holstein“, die — 1906 vom Stapel gelaufen — 1916 an der Slagerrad-Schlacht teilnahmen und deren Namen im Vollenfeldzug 1939 bei der Wiederrückführung der polnischen Küstenbefestigungen neuen Ruhm zur alten Tradition erwarben.

Während das Linienschiff zu Beginn des 20. Jahrhunderts gemäß seiner Aufgabe, im Gros zu fahren und zu kämpfen, durch starke Panzerung und schwere Artillerie gekennzeichnet war,

stand ihm ein anderer Schiffstyp zur Seite, der ebenfalls den schweren Streitkräften angehörte: der Panzerkreuzer. Als Zeitgenosse des Linienschiffes fielen ihm die Aufgaben zu, Dienste im Ausland und Aufklärungsoperationen vor dem Gros zu übernehmen. Gegenüber dem kleinen Kreuzer trat er als überlegener Gegner auf. Bei guter Armierung besaß der Panzerkreuzer — auch Großer Kreuzer genannt — eine geringere Wasserverdrängung und schwächere Panzerung als das Linienschiff, erreichte aber höhere Geschwindigkeiten. Die Taten der Panzerkreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ im Weltkrieg sind für alle Zeiten in das Buch der Seefriegsgeschichte eingetragen.

Als einige Jahre vor dem Weltkriege die Tonnage der schweren Schiffe mehr und mehr stieg, der Panzerschutz stärker wurde und die Artillerie an Zahl und Geschützkaliber zunahm, entwickelte sich das Großkampfschiff, dessen Überlegenheit und Kampfkraft die Seeschlachten des Weltkrieges bestimmte. So wie aus dem Linienschiff das Großlinienschiff, dessen schwerere massivere Artillerie und stärkere Panzerung eine hohe Angriffskraft und Widerstandskraft boten, entstand, ging aus dem Panzerkreuzer der größere und stärkere Schlachtkreuzer hervor. Während die 1906 vom Stapel gelaufene „Kaiserin“ die Reihe der deutschen Großlinienschiffe eröffnete, verließ 1908 der erste deutsche Schlachtkreuzer „von der Tann“ die Delling. Die Artilleriekämpfe der Slagerrad-Schlacht sind unergänzliche Beweise für die hohe Schlagkraft der deutschen Großkampfschiffe. Die unzureichende Panzerung der englischen Schlachtkreuzer trug dazu bei, das ausgezeichnete, trefflichere Feuer der deutschen Schiffe in der Slagerrad-Schlacht so wirksam werden zu lassen, daß allein 3 britische Schlachtkreuzer in die Luft flogen.

Die Entwicklung nach dem Weltkriege veranlaßte die Begriffe Großlinienschiff und Schlachtkreuzer zum „Schlachtschiff“, das die Kampfleistungen seiner beiden Vorgänger verbindet. Die Bestimmungen von Versailles schlossen Deutschland vom Schlachtschiffbau der Nachkriegszeit aus. Erst nach der Befreiung von den Fesseln des Diktats schuf sich die deutsche Kriegsmarine wiederum große und gefechtsstarke Schlachtschiffe, die von der Leistungsfähigkeit der deutschen Kriegsschiffbaukunst Zeugnis geben. Der Tüchtigkeit deutscher Schiffbauer gelang es auch, im Rahmen der Versailles Grenzen einen neuartigen Kriegsschiffstyp zu schaffen, dem das Ausland seine Anerkennung nicht versagen konnte: die 10.000-Tonnen-Panzerkreuzer. Hier findet ausnahmsweise die Bezeichnung „Panzerkreuzer“ Anwendung, die sonst — wie bereits erwähnt — einer vergangenen Zeit angehört.

Abends stand das ganze Haus unter dem Zeichen bider Gerstengrübe, deren Rest mit heißer Milch als Morgengericht gewärmt wurde.

Von einem ähnlich schlichten Essen spricht der spätere Kultusminister Robert Boffe, der einem wohlhabenden Kaufmannshaus entstammt, in seinen Erinnerungen „Aus der Jugendzeit“. Ein belegtes Brot galt als unerhörter Luxus, den die Familie mit „doppelter Fourage“ bezeichnete. Einfacher Kaffee war die Regel, und wenn die Butter fehlte, gab es trockenes Brot mit Salz nach der alten Regel: „Salz und Brot macht Wangen rot.“ Ebenfalls erzählt Adolf Bartels in seinen Kindheitserinnerungen von einer für heutige Begriffe überaus einfachen Ernährung und erwähnt besonders, daß nichts unkommen durfte, und daß selbst die ältesten Brotkrumen noch gegessen werden mußten. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß der Kaffee, an dessen Fehlen wir uns heute allgemein wieder gut gewöhnt haben, in zahlreichen Familien früher durchaus eine Seltenheit war. Die Dichterin Charitas Bischoff erzählt in den „Bildern aus meinem Leben“, daß ihre Mutter an besonderen Tagen sagte: „Heut gibt's auch ein paar Bohnen im Kaffee“, und wie sie dann sorgfältig ein paar Bohnen abzählte, um sie dem üblichen Kornkaffee zuzusetzen.

Sehen wir aber von der Ernährung ab, so war auch die Kleidung in früherer Zeit in jeder Hinsicht einfach, wenn auch zweckmäßig. Die bereits genannten Robert Boffe und Adolf Bartels stellen übereinstimmend fest, daß Milken und Leberzucker für Schulknaben als überflüssig angesehen wurden. Bartels fügt noch hinzu, daß bei vielen Knaben selbst das Unterzeug fehlte. Bei sehr strenger Kälte wurde einfach eine alte Hose in die tägliche eingenaht. Besonders eindringlich schildert Emil Frommel die Verhältnisse in seinem Elternhaus in bezug auf die Kleidung. Wörtlich schreibt er:

„Um uns beizuteilen alle Hofart zu benehmen, wurden die Kleider und Schuhe der Kleinen auf die Düngelein vererbt, ohne Kotar und Zeugen, und keiner freute sich der Erbschaft. Denn so einen Stiefel zu bekommen, vorn an den Fehen oder an der Seite mit einem Kneifer versehen oder einem Vorhahn, der über den halben Stiefel lief, war keine Herzensfreude. Ein Winterstiefel wurde besonders geholt. Das war ein lichtbrauner Mantel, aus unermüßlichem Zeug gefertigt. Das „Kutschermantel“ wanderte von einem zum anderen. Jeder fürchtete den Augenblick, wo der „Unermüßliche“, den die Mutter so sehr lobte, an ihn kam. Aber er hat uns alle ausgehalten, wir mochten ihn traktieren wie wir wollten, der „Kerl“ war härter als wir. Ihn bekümmerte kein Spott und keine Schmach, die die Buben auf ihn häuften, und auch der letzte von uns, der selige Otto, wanderte mit ihm in die Schule und steckte das verlorene Räschen aus dem roten Mischstragen fröhlich heraus.“

Wir wollen damit unseren kleinen Rundgang durch die Lebenshaltung früherer Zeiten schließen. Es soll keineswegs alles geschrieben werden, was die Vergangenheit für gut hielt. Manches war nicht eben angenehm und die Fortschritte in der Lebenshaltung sind nicht abzuleugnen. Freuen wir uns, wenn auch im Kriege für eine a u s e r e l e b t e g e s u n d e E r n ä h r u n g und hygienische zweckmäßige Kleidung in ausreichendem Maße gesorgt ist. Den Ermöglichten aber sollte der kleine Rückblick zeigen, daß wir trotz Lebensmittel- und Kleiderarten doch besser dran sind als unsere Vorfahren, und daß von „Entbehrungen“ keine Rede sein kann.

Kriegseinrichtungen, verglichen an der Lebenshaltung unserer Vorfahren

RSR Daß die rechtzeitige Rationierung aller wichtigen Lebensmittel und Bedarfsartikel als klug voraussehende Maßnahme geradezu ein Segen für alle Volksteile ist, wird heute kein einsichtiger Volksgenosse mehr bestreiten können. Für viele Schichten kann die Rationierung nicht einmal als Beschränkung empfunden werden, denn tatsächlich wird mancher Haushalt durch den Einkauf aller Lebensmittel und Bedarfsartikel, die ihm zustehen, reichlicher als früher beliefert. Von „Entbehrungen“ kann also in den meisten Fällen gar nicht die Rede sein.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß der Verbrauch an Lebensmitteln und Bedarfsartikeln seit etwa der Jahrhundertwende pro Kopf und Familie ganz ungeheuer gestiegen ist. Falschlicherweise wird diese oft völlig unbillige Verbrauchssteigerung auf den verheerendsten Gebieten als Erhöhung des Lebensstandards angesehen. Gemessen an der Einfachheit der Lebensweise und der Anspruchslosigkeit unserer Großeltern und Urgroßeltern in bezug auf Essen, Kleidung, Luxus und sonstige Dinge der Lebensführung kann man sehr interessante Feststellungen machen. Bilden wir einmal zurück, lassen wir uns erzählen, wie unsere Vorfahren lebten. Als in die „vermögendsen Kreise“ hinein können wir diese Schlichtheit in allen Lebensnotwendigkeiten beobachten, die auf der anderen Seite zu einem gesunden Wohlstand und einer gesicherten Lebenserwartung führte.

Fast allgemein wurde bis ins 17. Jahrhundert nur zweimal am Tage, allerdings warm, gegessen, meist um 11 Uhr vormittags und um 5 Uhr nachmittags. So schrieb der Frankfurter Rat um 1648 für die Sommerzeit und Steinböcker als Beispielsort vor: „morgens ein loppn und zu mittage zu essen und zu drynken und ofter undern (Bepfer) troit und korn abenthen.“ Ueber die Hausmannskost in Zürich um 1555 berichtet ein Zeitgenosse: „Gemein ist das tägliche Nahrungsmittel der Reichen und Armen; denn Fleisch kommt auch bei

ersteren selten mehr als einmal des Tages und bei den Handwerkern, den Sonntagen ausgenommen, wöchentlich nur zweimal auf den Tisch.“ Ueber die Lebenshaltung der sächsischen Gebirgsbauern schreibt ein Reisender 1790: „Man sieht auch in ihrer Wirtschaft, daß es sehr knapp bei ihnen zugeht. Ein großer Teil lebt fast bloß von Erdäpfeln, Hülsenfrüchten und Rüben, und sehr selten erblickt man Fleisch auf ihrem Tisch.“

Zu weichen körperlichen Leistungen dabei unsere Vorfahren fähig waren, ist aus zahlreichen Quellen überliefert. Wenden wir uns aber der jüngeren Vergangenheit zu.

Tony Schumacher, Tochter eines hohen Offiziers, erzählt in ihren 1901 erschienenen Lebenserinnerungen, daß sie sich jetzt noch als alte Frau mit Freuden daran erinnert, wie man ihr abends als seltene Bergünstigung eine trockene geschälte Kartoffel ins Bett reichte. Im allgemeinen bestand die Ernährung der Kinder in ihrem Elternhaus aus einem Wasserweden und Milch am Morgen, mittags aus Suppe, Gemüse und Süßspeise, und abends aus Suppe oder Milch und Brot. Fleisch bekamen nur die Erwachsenen und gelegentlich die älteren Kinder als Beispielsort.

Wülhelm von Kugeligen schreibt in seinen „Jugendberinnerungen eines alten Mannes“, daß die Nahrung in seinem Elternhaus meist nur aus Gemüse und Brot bestand, außer viel saurer Milch und Kartoffeln. Dabei sah seine Mutter vor allem auf gute Verdaulichkeit der Speisen.

Den Wochenplan des Essens in ihrem Elternhaus, einem großen Gutsbetrieb, schildert die Dichterin Helene Voigt-Diederichs in ihrem Buch „Auf Marienhof“ wie folgt: Montags Milchsuppe und Aufgebrotens. Dienstags Fleischstücken. Mittwochs bider Kets. Donnerstags Erbsensuppe. Freitags Pflanzsuppe und sonnabends Buttermilchköse. Sonntags wurde Fleischsuppe mit Mehlsüßen gefocht.

Neues aus aller Welt

— Eine Straßenzugel gestohlen. In Solingen wurde eine sieben Zentner schwere Straßenzugel gestohlen.

— Der Vater der Jugendherbergen gestorben. In Hohenelbe starb der Großindustrielle Guido Kötter im Alter von 80 Jahren. Er war der Vorkämpfer für die deutschen Jugendherbergen und gründete bereits 1880 die ersten Schüler- und Studentenherbergen im Riesengebirge. Nach der Nachtübernahme sind die Herbergen auf die Dittler-Jugend übergegangen. Im Jahre 1938 wurden Guido Kötter als dem Vater des Jugendherbergswesens in Hirschberg viele Ehrungen zuteil, gleichzeitig wurde die neue Guido-Kötter-Jugendherberge eingeweiht.

— Nord und Lottschlag um ein bißchen Äsche. Die Ungeheuerlichkeit eines elfjährigen Jungen in der böhmischen Stadt Anaim hatte die schwerwiegendsten Folgen. Der Junge, der Sohn eines Artisten, trug für seine Mutter den Mideeimer herunter auf den Hof. Dabei hatte er das Bed, daß sich ein Teil der Äsche über die Treppe verstreute. Der Wäfrige Hauswart, der „außerordentlich jähsornig“ war und sich über den Jungen schon öfter geärgert hatte, sah darin eine höfe Abficht, stürzte sich auf den Knaben und schlug so mit der Faust auf ihn ein, daß der Junge mit einer schweren Gehirnerschütterung ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Als der Vater seinen so quersicherten Jungen fand, wachte ihn seinerseits eine maßlose Wut. Er ging mit einem Stod auf das Hauswartrebeuare los und brachte dem Hauswart einen Rippenbruch und einen Nervenschod bei, denen der alte Mann am nächsten Tage erlag. Der Artist wurde verhaftet. Und das alles wegen ein bißchen verstreuter Äsche.

Da ist was drin - und was drin ist, Das gibt er her!



Man hat seine liebe Not mit den Mannsleuten. Wenn die nach Hause kommen und mit der Nase schnuppern, da muß dann auch schon was ganz Kräftiges in der Kanne sein, sonst lassen sie die Ohren hängen.

Wie gut, daß es Fynlig's Pandiaksee gibt. Das ist ein Kornkaffee, der Leib und Seele zusammenhält. Wenn der auf den Tisch kommt, freut sich jeder.

Fynlig's Pandiaksee

- da ist was drin, und was drin ist, Das gibt er her!

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 21. März

Karfreitag

Eine ernste feierliche Stimmung liegt über dem Karfreitag, dem „Stillen Feiertag“. Der Ernst des Tages drückt sich in einem Verbot besonderer Lustbarkeiten aus, und das Programm der Theater und Konzerte ist fast ausschließlich auf ernste Darbietungen ausgerichtet.

Der Karfreitag ist ein Tag der stillen Einsicht und der Selbstbesinnung. Wir erleben ihn gerade im Kriege noch stärker als in anderen Jahren, denn er führt den Geist hin zu den großen Taten und Aufgaben, zu jener Opferbereitschaft, die selbst den Tod nicht scheut, um allem, was unser Leben hinausdrückt über den engen Bezirk seines irdischen Daseins. Das große Opfer, das dem Karfreitag seinen tiefsten und heiligsten Sinn gibt, leuchtet heute als Ziel und Vorbild über dem einsamen Kampf unserer Soldaten, die die Macht an Deutschlands Grenzen halten, es steht als unvergängliches Erinnerungsbild auf den Kreuzen unserer gefallenen Kämpfer, jenen alten Kreuzen, die irgendwo auf Soldatengräbern ruhen, und über den jungen Kreuzen, die das Sinnbild dieses jenseitigen großen Selbstaufopferungskampfes unseres Volkes sind.

Wie feiern wir den Karfreitag? Viele zieht es an diesem Tage an die Stätte der Andacht, in die Kirche, andere wieder hinaus in die stille Einsamkeit der Natur. Hier wie dort aber kann sich das Karfreitagsgedanken, der unvergängliche Glaube an die heiligende Kraft des großen Opfers, an uns erfüllen, wann nur unser Herz dem großen Erlebnis dieses Tages offen steht.

Infolge der Arbeitsruhe am Karfreitag erscheint die nächste Ausgabe unserer Blätter am Sonnabendnachmittag.

Der Behördendienst am Tage vor Ostern. Der Vorsitzende des Ministeriums für die Reichsverteidigung hat angeordnet, daß bei den staatlichen Behörden, den Gemeinden, Gemeindeverbänden und sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts mit Rücksicht auf die Kriegsnöwendigkeiten in diesem Jahre am Tage vor Ostern in gleichen Umfang Dienst zu leisten ist wie an den anderen Sonnabenden.

Ostersonntag nicht fleischfreier Tag. Das Reichsernährungsministerium gibt bekannt: Der diesjährige Ostersonntag kommt als fleischloser Tag in Fortfall, so daß in den Gaststätten und Beherbergungsbetrieben an diesem Tage gegen Abgabe von Fleischmarken fleischhaltige Gerichte verabfolgt werden dürfen.

Fundstücke. In der Polizeiwache wurden abgegeben: 1 Paar Stiefeln, mehrere Geldstücke, ein Geldstück, 1 Paar Strickhandschuhe, mehrere Schlüssel.

Die Schäden durch Wildfährten. Bis zum Jahre 1934 unterlag das Wildfährten dem freien Treiben. Man durfte diesem grauen Mager mit allen erlaubten Mitteln nachstellen, ihn töten und für sich behalten. Dies ist nun mit Verkündung des Reichsjagdgesetzes anders geworden. Das Wildfährten gehört zum jagdbaren Wild. Within fällt auch das Aneignungsrecht bezüglich dem Jagdausübungsberechtigten oder dessen Beauftragten zu. Diese Änderung geschah deshalb, weil früher zahlreiche zweifelhafte Wildfährten auf dem Wildfährtenjagd zu betreiben, immer wieder Schlingen auf diese und Haken stellten. Die Jagdbehörden weisen immer wieder darauf hin, daß die Wildfährten in der Nähe von Orten, die für den Verkehr wichtig sind, nicht überhandnehmen dürfen. Dies ist auch fast überall erreicht worden. Nur dort, wo innerhalb oder unmittelbar an bewohnten Orten wegen der Gefährdung von Menschenleben eine systematische Bejagung mit der Schußwaffe nicht ausreicht, müßte es sein, konnten sich die Anordnungen stellenweise vermindern. Wo dort Schaden entsteht, werde man sich an den zuständigen Kreisjägersmeister, damit dieser vertrauenswürdige Personen bestellt, die den Wildfährtenjagd mit Freizeiten (Kammer Jäger) und Regen fadmannmäßig betreiben, so daß die „Wildfährtenplage“ beseitigt wird.

Amtsgericht Bischofswerda

Eine Warnung für leichtsinnige Schwäger. Die Verhandlung gegen einen 56 Jahre alten Neukircher Einwohner. Dieser hatte im November vergangenen Jahres in einer Gastwirtschaft in Neukirch erzählt, daß das Gesicht einer Frau auf

Der Sieg der Sonne

Vom östlichen Brauchtum

Wenn nach diesem strengen Winter in den Vorostertagen die Kraft der Sonne spürbarer wurde, aber auch Rückschläge nicht ausblieben, dann richtete sich der Sinn auf das Osterfest, das Zeugnis des endgültigen Sonnen Sieges zu sein pflegt. Wohl fällt Ostern diesem besonders früh, gleich hinter den kalten Winter; aber — es ist doch Ostern, ist doch Frühling! „Nun muß sich alles, alles wenden!“ So darf in fröhlicher Zuversicht das Herz sich seiner Ostern und deren mannigfacher Bräutigam freuen.

Walter der Vogelweide besingt den Lenz, der die Kinder wieder auf Straßen und Ängern lockt; und er sehnt sich schon im Winter danach, die Jugend — als Kinder des Sommers — im Freien sich tummeln zu sehen:

„Werden die Mädchen am Raine den Ball,
grüßt uns der jubelnden Vogelscher Schall!“

Auch heute ist der Ball eines der ersten alljährlich auftauchenden Kinderpielzeuge, hat also als solches schon seine symbolische Frühjahrsbedeutung. Kein Zufall, daß sich diese Erscheinung alle Jahre wiederholt, sondern sie ist in unserm Volkstum fest verwurzelt. Es war ebendiese Sitte, daß auch Erwachsene zur Osterzeit Ball spielten; und es soll hier unentschieden bleiben, ob dabei wirklich — wie man manchmal behauptet — der Ball die Sonne, der Ballwurf das Schwimmen und Baden des Himmelsgehirns bezeichnen soll, oder ob einfach die kindliche Freude an der erwachten Natur, eine kindliche Küderinnerung der „Großen“, den alten Osterbrauch des Ballspiels in deutschen Gauen bis in die neuere Zeit an Leben erhalten hat. Im Braunschweigischen begrüßte man noch bis ins vorige Jahrhundert den Osterfesttag bei Sonnenaufgang, indem man die Höhenfeuer — gemäß Sonnensymbolen — anzündete und gruppenweise Ball spielte. Diese Sitte ist — wenn wir auch auf die mythische Deutung verzichten wollen — ein Ausdruck überlieferter Freude an der Frühlingssonne, welche die Ostertage, deren Bild allein ja schon als gegenbringend gilt, wie manche Volksbräute — zumal das morgendliche Fensteröffnen nach Ostern am Ostermorgen — darstellt. Auch in Rügen bei Berlin spielten ehemals die Erwachsenen am ersten Ostermorgen — und zwar vor Sonnenaufgang — Ball miteinander. In vielen Orten ist es Brauch, daß zu Ostern die Jungverheirateten Ehepaare den Freunden und Nachbarn gleichen Alters einen „Ball“ geben und teilweise noch geben. Der Ausdruck, mit dem heute lediglich „Tanzvergügen“ gemeint ist, bedeutet, daß man früher tatsächlich sinnbildlich einen Ball als Gegengabe schenkte, der wohl bei den Tanzspielen — Reigenen und Gruppenzügen — durch Hin- und Rückwurf eine Rolle spielte. Jedenfalls ist — wie auch Goethe anschaulich des Osterfestes gedenkt, in „Faust“ zeigt — der bürliche „Ball“ unter der Gemeinschaftsbezeichnung und gabe gewesen, das bezeugen auch noch niederdeutsche Kinderverse wie dieser:

Ausstellung eines Bezugscheines für Woll zum Strümpfweben abgelehnt worden sei. Ein mit Namen genannter Geschäftsmann habe der Frau die Woll auf deren Frage hin ohne Bezugschein gegeben und habe dabei gesagt, sie solle auf Gemeinbeamt gehen und dies dort sagen mit der Bemerkung, sie solle sich ihren Bezugschein an den Gut steden. Einem daraufhin beim Geschäftsmann erschienenen Beamten habe erterer zur Verhütung 10 Bezugscheine vorgelegt, die alle auf den Namen einer bei der Gemeinde beschäftigten Person gelautet hätten, worauf der Beamte stillschweigend gegangen sei. Der Angeklagte gab heute an, er habe das von verschiedenen Seiten erzählt gehört und weiter erzählt, daß es wahr sei, könne er nicht behaupten. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß kein wahres Wort an der Geschichte war. In dem Geschäft waren a. B. bis zu dem fraglichen Zeitpunkt unter insgesamt etwa 470 abgegebenen Bezugscheinen nur 3 von Gemeinbeamt gestellt. Der die Bezugscheine ausstellende Beamte erklärte ausserdem, gerade bei den Gemeinbeamteten sei besonders sparsam mit Bezugscheinen umgegangen worden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen übler Nachrede, begangen an einem öffentlichen Ort zu einer Geldstrafe von 45 RM. oder 15 Tagen Gefängnis. Dem Bürgermeister wurde außerdem das Recht zuerkannt, das Urteil in der Gemeinbesitzung 8 Tage auszusprechen. Es führte dazu noch aus, daß nicht nur der, der solche Gerüchte erfindet, sich strafbar macht, sondern auch der, der solche nicht nachweislich wahren Sachen verbreitet. Diese Erzählung habe dem betreffenden Beamten Begünstigung seiner Kollegen und somit eine schwere Blutschuldigung vorgeworfen und auch dem Geschäftsmann eine strafbare Handlung nachgesagt. Trotz dieser schweren Beleidigungen habe das Gericht wegen bisheriger Unbestraftheit in dieser Richtung von einer Freiheitsstrafe abgesehen, aber dafür eine für die Verhältnisse des Angeklagten schwere Geldstrafe ausgeworfen.

Metallspende des deutschen Volkes



In allen Familien des Großdeutschen Reiches herrscht eine große Betriebsamkeit. Lieberall ist man auf der Suche nach Hausrat und entbehrlichen Gegenständen aus Metall, das für Deutschlands Rüstung notwendig ist. Man stellt die zur Ablieferung bestimmten Stücke bereit, um sie, sobald die Sammelaktion beginnt, zur Sammelstelle zu bringen. Auch die Kinder wollen bei der Sammlung nicht fehlen und opfern z. B. ihre Bleistiftkappen. (Scherl-Bilderdienst-M)

Neukirch (Ostpr.) und Umgegend

Steinigungsarbeiten. 21. März. Mütterdienstleistungen gern befragt. Unter rege Beteiligung nahmen an dem von der Abteilung Mütterdienst des Deutschen Frauenwerkes abgehaltenen Hochkursus Frauen und Mädchen teil. Der Kursus lief in zwei Teilen, nachmittags und abends. Allen der 36 Frauen und Mädchen war es eine Freude, an den drei eklektischen Herden zu schaffen und hinzuzulernen. Die Rezepte zu den lederen Beisen- und Bäckereien sind den Mitteln angehängt, die uns jetzt im Anhang zur Verfügung stehen. Besonders wertvoll ist der theoretische Unterricht, er vermittelt auch der erfahrenen Hausfrau Winke und Rufe, die sonst nur durch mühsames Probieren erlangen werden können. Diesen erfolgreichen Lehrgang leitete Fräulein Böllner, Abteilung Mütterdienst, Baubau, die zum Abschiedsabend zu den Teilnehmerinnen und geladenen Gästen abschließende Worte sprach.

„Wenn Ostern is, wenn Ostern is,
dann schlocht' mit Badder nen Sed.
Dann danzt is, dann danzt is,
krieg is nen nieren Rod!“

Ursprünglich hießen diese Verse allerdings anders, woraus zu ersehen ist, daß sie auf das Ostertanzvergnügen der Erwachsenen abzielen:

„dann danzt min Rodder, dann danzt min Rodder
im ungelogenen roten Rod!“ (und ähnlich).

Aber aller Brauch der Großen wird mit der Zeit zum Kinderpiel herabgedrückt; so besuden zu Ostern in Anhalt nur mehr die Kinder die Eheleute, die im letzten Jahre geheiratet haben, und bitten um einen Ball als Ostergeschenk. Anderwärts streifen die Großmütter oder Patentanten den Kleinen aus Wolle einen bunten Ball als Ostergabe.

Ob das bunte Osterfest und der bunte Ball zusammenhängen, bleibe dahingestellt. Das beliebte Eierwässern, Eierrollen hat gewisse Ähnlichkeit mit dem Ballspiel, zumal wenn es an großen Gängen weihin talab geschieht. Doch ist wahrscheinlich die heidnische Sitte des Osterierbemalens und Schenkens älter als das keltische Osterballspiel. Hand man doch in einem rheinischen Grabe, das unzweifelhaft vor der Völkerwanderung errichtet wurde, neben andern Beigaben bei einem Kinderfestspiel bunte bemalte Osterier! Das man dabei stets rot als häufigste Farbe wählte, erklärt sich daraus, daß sie dem roten Blute, dem Träger des Lebens nach alter Anschauung, entspricht, als auch Farbe der Liebe und Lebensfreude ist, die sowohl im heidnischen Ranzfeste wie bei der christlichen Osterfeier tragende Bedeutung und Gefühle sind. In Siebenbürgen erzählen allerdings unsere Volksdeutschen den Kindern, die Osterier seien deswegen rot, weil die Hüner sie am Karfreitag aus Schmerz über des Heilandes Kreuzesqual blutig ins Nest legten. In Tirol ist das rote Osterfest, das ein junger Mann einem Mädchen zulehrt, Liebeszeichen; und bei der Jungferzeit junger Mädchen in solchen Dingen sollen sie das Geheimnis der wohlgeleiteten Bildung in den meisten Fällen zu enthüllen verstehen. Als „Liebesbrief“ gilt das Osterfest — von genannten oder ungenannten Gubern abgehandelt — auch anderwärts, so wenn kunstvolle Verse wie dieser darauf stehen:

„Liebe Miesl, dieses Ei
soll es dir verkünden,
daß ich gern geneigt stets sei
mich dir zu verbinden!“

In Jagau hingegen ist das farbige, sprachgezielte Osterfest mehr Fragezeichen als Werbungssymbol. Verbreitet ist beispielsweise dieser Ostererzählung dazugehörig:

„Schon, ich muß dich frage,
tu mir de Wahrheit loge:
Ilewei du mich von Herze treu
oder is dir 's nur Korrelei?“

Es ist Ostereit in deutschen Landen; und mag auch noch ein Aprilsturm folgen, der Sieg der Osterfröhlichkeit ist dennoch gewiß, der Sieg deutschen Lebensglaubens nicht minder.

Wir bitten um sofortige Aufgabe der Anzeigen für die Osternummer

Für die Aufnahme verpachtet eingegangener Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr

Zaubenheim, 21. März. Zwei Geschwister ertranken. Von schwerem Leib wurde eine Familie im demodierten Jagau betroffen. Ihre beiden einzigen Kinder, zwei Jungen im Alter von 3 und 4 Jahren, fuhren mit dem Schlitten den steilen Spröckhang in Jagau hinunter. Sie konnten das Gefähr nicht mehr aufhalten und sind in die Spree gestürzt und abgetrieben worden. Das ältere Kind konnte in Zaubenheim am niederen Rittgerau aus den Fluten gezogen werden. Sofort vorgenommene Wiederbelebungsversuche waren leider erfolglos. Ebenfalls ohne Erfolg war die Suche nach der Leiche des jüngeren Bruders. Der Schlitten wurde an der niederen Rittgerau bemerkt und aus dem Wasser gezogen.

Baunzen, 21. März. Am 18. und 19. März fanden vier Dienstbesprechungen mit den Kreisbauernführern unter der Leitung des Kreisbauernführers v. Wapdorf statt. Hierbei wurden alle Fragen, die auf dem ernährungswirtschaftlichen Gebiet liegen und die für die kommende Frühjahrsbekämpfung von besonderer Bedeutung sind, behandelt.

Ramens, 21. März. Todesfall. Im Alter von 84 Jahren verstarb Stadtrat a. D. Anton Kelling, der ehemalige Besitzer des an der Rühlinger Straße gelegenen Vorwerks.

Kloster Marienstern, 21. März. Auch in diesem Jahre Osterreiten. Das Osterreiten oder Saatreiten, wie man es in der Südblausitz nennt, wird auch in diesem Jahre in unveränderter Form am 1. Osterfeiertag durchgeführt. In der Nordlausitz finden Osterreiten statt in Radibor, Großwisch, Stordra und Marienstern. Das bedeutendste Osterreiten ist diesmal das Osterreiten der Barocke Wittichenau, die in diesem Jahre auf ein 400jähriges Jubiläum zurückblicken kann. In diesem Jahre sind es 400 Jahre, daß die Wittichenauer Osterreiten ihren Weg durch die Fluren von Wittichenau-Rotten und Cunnewitz nach Radibor nehmen. In der Südblausitz findet in Ostern das Saatreiten ebenfalls am ersten Osterfeiertag statt.

Zwischen Schulentlassung und Arbeitsdienst

Wie kann sich die weibliche Jugend sozial betätigen?

Von Dr. Diefelotte Deneck

Wieder hat zu Ostern ein Jahrgang junger Menschen die Schulbank verlassen und ist an einem entscheidenden Wendepunkt des Lebens angelangt. Viele Mädchen haben den Wunsch, künftig im sozialen Beruf tätig zu sein. Nach Abschluß der Mittelschule oder der Ausbildung und nach Ableistung des Pflichtjahres und des Arbeitsdienstes ist der Uebergang zur Ausbildung, die eine gewisse Reife fordert, meist sofort möglich. Die Volksschülerin aber, die bereits mit 14 Jahren die Schule verläßt, wird vor die Frage gestellt, auf welche Weise sie sich in Vorbereitung auf die kommenden Aufgaben am nützlichsten in der Zwischenzeit betätigen soll. Auch sie wird sich zunächst an besten als Grundlagedarstellung oder weiteren Ausbildung die nötigen hauswirtschaftlichen Kenntnisse aneignen durch Ableistung des Pflichtjahres in landwirtschaftlichen Familien oder auf dem Lande oder durch die gewöhnliche hauswirtschaftliche Lehre. Mit 15 oder 16 Jahren ist dann das beste Alter erreicht, um als Vorhelferin in eine der Einrichtungen der R.S.-Volkswirtschaft aufgenommen zu werden (Heime, Kindertagesstätten usw.). In froher Kameradschaft mit Altersgenossinnen und schon in dem Aufgabekreis, dem sie sich später widmen will, ist es ihr am leichtesten gemacht, in den künftigen Beruf hineinzuwachsen. Dies gilt vor allem auch für die zukünftigen Schwestern.

Den jungen Mädchen, daß die Volksschule verläßt, steht aber noch ein anderer Weg in den sozialen Beruf offen. Es kann nach Vollendung des 14. Lebensjahres unmittelbar in die Ausbildung als Kinderpflegerin eintreten. Nach 14jähriger Lehrzeit und nach Abschluß der staatlich anerkannten Prüfung findet die Kinderpflegerin ein reiches Betätigungsfeld im Kindergarten, im Heim oder in der Familie. Wäter kann sie kleinere Einrichtungen in leitender Stellung übernehmen. Außerdem steht ihr nach zweijähriger praktischer Tätigkeit als Kinderpflegerin und nach der üblichen Ableistung des Arbeitsdienstes die Möglichkeit offen, an einem Nachschulungslehrgang zwecks Fortbildung zur Kindergärtnerin teilzunehmen und noch später — als geprüfte Begabung vorausgesetzt — Jugendleiterin zu werden.

Der erste Schritt ins Berufsleben wird für alle, die sich dem sozialen Gebiet zuwenden, die Fortstufe zu weiterer beglückender Arbeit. Nicht nur der ständige Uebergang mit der Jugend bringt viel freudiges Erleben. Die gründliche praktische Ausbildung in hauswirtschaftlichen Kenntnissen oder künstlerischen Handfertigkeiten stärkt die Liebe zum gewählten Beruf und bedeutet nicht zuletzt im Hinblick auf eine künftige Eheabschließung einen nicht hoch genug zu veranschlagenden Gewinn.

Landgericht Baunzen

Grundfällige Entscheidung zur Streupflicht der Hauswirte

Seine Streupflicht als Grundstückseigentümer verletzt hatte nach der Ueberzeugung des Amtsgerichts Baunzen der aus Krischahammende 62 Jahre alte Ernst Hermann Löffler in Baunzen. Am Abend des 30. Januar d. J. war auf dem Bürgersteig vor seinem Grundstück auf der Streblärstraße die Ehefrau eines Polizeibauhauwärtmeisters infolge durch Schneefall und Frost entstandener Glätte ausgeglitten und hatte durch den Sturz den rechten Arm gebrochen. — Gegen einen ihm zugerechneten Strafbescheid mit einer Geldstrafe von 10 RM. oder 3 Tage Haft hatte Löffler Einspruch erhoben. Er machte in der Verhandlung vor dem Amtsgericht geltend, daß er am Morgen des 30. Januar, wie immer bei Glätte, gegen 9 Uhr den Fußweg mit Sand bestreut habe. Vor vielen anderen Privat- und behördlichen Grundstücken sei wegen des fortgesetzten Schneefalls und der großen Kälte der Bürgersteig von Schnee und Eis nicht gereinigt und bestreut worden. Er habe keine Pflicht erfüllt. — Der Einspruch wurde aber zurückgewiesen und Löffler erneut zu zehn Mark Geldstrafe verurteilt. Die Verlehrsordnung schreibt vor, daß die Fußwege von Schnee und Eis zu säubern und bei Glätte anzureichern und so oft als in möglich mit Sand zu bestreuen sind. Die behauerliche Unterlassung des Säubrens und Bestreuens der Fußwege vor anderen Grundstücken und die besondere Unausart der Witterung könnten nach der Urteilsbegründung den Beschuldigten nicht entlasten. Die Eigentümer dieser anderen Grundstücke hätten ebenfalls straf- und zivilrechtlich für entstehende Schäden. Je ungünstiger die Witterung, umso enger sei die Pflichterfüllung und umso größer die Verantwortung. Der Sturz der Frau habe bewiesen, daß der Bürgersteig vor Löfflers Haus nicht gereinigt sei. Wiederige Zeugenaussagen hätten ergeben, daß am Abend an der Unfallstelle von gestreutem Sand nichts wahrzunehmen

gewesen war.
um den Fuß...

Dresden,
einer Garage
39 Jahre alte
wirdlich in Be
Der Beobachter
Krischahamm
nachmittags
sen) der leib
Liebenau (Süd

Hilau, 21.
Imer Mann ein
16 Jahre alten
mündung zur
sich verlegt.
Wortwechsel
Hoffstrahe weiter
merkte es, daß
Die Verlehte h
bandlung. Vor
drei Millimeter
Gehtschöner
Die 14jährige
so unglücklich
Goldtreibe, daß
lag die Herung
Gehtschöner
Beim Fensterpu
fims des ersten
Ichungen mußte
haus eingeliefer
Hilfsstelle,
der älteste Ein
96. Geburtstag.
gesundheitslich
Kurort Radib
war ein etwa 1
Eibe auf eine
Mitte des Stro
Bürchen aus fe
Radibor, 21.
Welle kam im
Sie hatte mit
hantiert, daß sie
so schwer verletz
Leibig, 20.
61jähriger Mann
vorhaft ein un
Hilfsstelle. Obgen
trinken aufgen
Mann 1. B
Wittichenau ab
Kriegs-Winterhil
männer mit 6
vier Monaten e
jähre. Schätzung
Lose. Der Lohb
34 000 Lose verla

Wer einmal
reiterber
Wichtig im
edeltes M

Man
Krischahamm
männer mit 6
vier Monaten e
jähre. Schätzung
Lose. Der Lohb
34 000 Lose verla

Man
Krischahamm
männer mit 6
vier Monaten e
jähre. Schätzung
Lose. Der Lohb
34 000 Lose verla

Drei

Roman v
Copyright
(83) Fortl

„Und wie lan
Das wird si
Dellat hat ni
Marlen nach
paar Tage etne
so, daß die Schne
fand, an die Mar
Gvelyn aber k
überlegen konnte
litten wollte. In
proße Freude
in die goldene
Grönung, der es
ihm eigendlich
lebte, aber auch
Järlichkeit dult
auch gerne erwid

Der Morgen
waren um den
Die kleine Fre
fürglich überhand
als längst kein
fort!“ sagte sie
ob das reine Kind
immer gewesen wa

Die frühe Son
Landes, das Gvel
te. Die Saat stand
genwind. Verden
laub glänzte wie
geboren hatte. Gvel
war Tränen. Der
noch — die Heim
gegenüber bedrück
der ihren gebäde
sah für gerabau
Noch nicht einmal
wieder und nötige
Freund...

Ein beträchtliche
ihrem Entführer an
verspüre, um so die

gewesen war. Täpfer habe sich demnach den ganzen Tag über um den Zustand des Bürgerkriegs nicht mehr gekümmert.

Obwohl verheiratet, hatte der 46 Jahre alte Martin Otto Vater in Selbhanerstraße sich durch den öfteren Besuch und die Zutrittlichkeit eines erst fünfjährigen Mädchens aus der Nachbarschaft verleben lassen, sich im September und Oktober 1939 und am 7. Februar dieses Jahres an dem Hinde unfittlich schwer zu vergewaltigen. Vater war deshalb am 8. Februar in Haft genommen worden. Er wurde jetzt von der Jugendkammer des Landgerichts unter Aufsicht milderer Umstände auf Grund seiner bisherigen Unbescholtenheit und bewiesenen Reue auf einem Jahr vier Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Weil er gesundig gewesen war, wurde ihm auf die Strafe die Unterbringungshaft mit einem Monat angerechnet.

Aus Sachsen

Dresden, 21. März. Schwere Querschnitte erlitten. In einer Garage auf der Köpchenstraße wurde ein 39 Jahre alter Kraftfahrer zwischen seinem Fahrzeug, das sich plötzlich in Bewegung setzte, und der Garagenwand eingeklemmt. Der Bedauernswerte trug schwere Verletzungen davon.

Königsberg, 21. März. Im Dienst verunglückt. Am Mittwochmorgen verunglückte auf dem Bahnhof Königsberg (Sachsen) der ledige Bahnunterhaltungsarbeiter Josef Reul aus Nebenau (Sudetengau) beim Abblenden von Schienen tödlich.

Sittau, 21. März. Gemeiner Mord! Nachts gegen 1.15 Uhr hatte ein entgegenkommender, anscheinend etwas angetrunkenener Mann einen in Begleitung anderer Personen befindlichen 16 Jahre alten Mädchen auf der Baugartenstraße, an der Einmündung zur Inneren Weberstraße, einen Schlag auf das Gesicht versetzt, den es schloß hingenommen hatte. Ohne jeden Wortwechsel war der Unbekannte in Richtung nach der Bahnhofsstraße weitergegangen. Als das Mädchen sich auslebete, bemerkte es, daß es hart blutete und die Wunde durchblutet war. Die Verletzte begab sich noch am gleichen Tage in ärztliche Behandlung. Vom Arzt wurde eine etwa 12 Zentimeter lange, drei Millimeter breite Stichwunde festgestellt.

Großschauen, 21. März. Tödliche Sturz von der Treppe. Die 70jährige Rentempfängerin Vina Matilde Linke stürzte so unglücklich von einer nach dem ersten Stodwert führenden Holzstiege, daß sie schwerverletzt liegen blieb. Bald darauf erlag die Verunglückte den Folgen eines schweren Schädelbruchs.

Großschauen, 21. März. Beim Fensterputzen abgestürzt. Beim Fensterputzen stürzte eine Frau vom schiefen Fensterrahmen des ersten Stockwerks in den Garten. Mit schweren Verletzungen mußte die Verunglückte ins Werdorfer Krankenhaus eingeliefert werden.

Gröschelitz, 20. März. 96. Geburtstag. In Belgsdorf feierte der älteste Einwohner, Dr. R. Ernst Richter, seinen 96. Geburtstag. Der Greis ist geistig noch recht regsam und auch gesundheitsmäßig gut auf dem Fuße.

Kruschwitz, 21. März. Auf einer Tischkante abgetrieben war ein etwa 17jähriger Bursche. Er hatte sich am Rande der Tische auf eine größere Tischkante gestellt und war dann in die Mitte des Stuhles getrieben. Es gelang den leichtsinnigen Burschen aus seiner gefährlichen Lage zu retten.

Stadelwitz, 21. März. Ein Schuß löste sich. Auf tragliche Weise kam im Stadteil Gröschelitz eine junge Frau ums Leben. Sie hatte mit der Schusswaffe ihres Ehemannes so leichtsinnig hantiert, daß sie von einem Schuß, der sich löste, getroffen und so schwer verletzt wurde, daß der Tod eintrat.

Rehtha, 20. März. Ein Dieb betrunken aufgefunden. Ein 61jähriger Mann brach in einen Kneiplokalen in der Südvorstadt ein und entwendete ein Paar Schaffelstiel und eine Flasche Woywogenbranntwein. Der Mann wurde böllig betrunken aufgefunden und festgenommen.

Wassau, 20. März. 54 000 Lose von einem grauen Weltkriegsbesitzer. Während der Dauer der diesjährigen Kriegs-Winterlotterie haben in Wassau 54 graue Glücksritzer mit Glück gewonnen und einen guten Anlaß in den vier Monaten ergiebt, der wesentlich höher liegt als im Vorjahr. Schätzungsweise entfallen auf jeden Einwohner drei Lose. Der Losverkäufer mit dem größten Absatz hat rund 34 000 Lose verkauft.

Warten

Nun ersehnen so viele
Erdlichen Aufbruch und Sieg
Doch über der einzelnen Friege
Schreit sein Geheß der Krieg.

Und an des Vaterlands Grenzen
Reißet sich mächtig ein Heer,
Räßen sich Männer — im Warten
Küßt noch bei Fuß das Gewehr.

Stille Gedanken bewegend
Schreitet der Warten bei Nacht,
Hat er nicht auch schon in Warten
Stunden das Warten verbracht?

Einmal — einmal marschieren,
Wie viele schon ziehn und voran!
Einmal die Waffen führen,
Deshalben, Mann für Mann!

Esalte Sterne zittern,
Gehäße starrn himmelwärts,
Und läßt die Warten wittern
Jugleich über Himmel und Berg —

Ja, es erwarten nun viele
Die drückende Stunde: Krieg!
Doch über der einzelnen Friege
Steht wie Geheß: Der Sieg.

Joachim W. Reizenrath

Metallabfälle richtig sammeln!

Der Reichsbeauftragte für Metalle hat kürzlich eine Neuordnung für die Metallabfallabgabe bekanntgegeben, die nicht zuletzt die zahlreichen handwerklichen Betriebe aller Art angeht, welche Metall in irgendeiner Form verarbeiten. Daß bei dieser bezüglich geregelten Sammelaktion besonderer Wert auf eine genaue Sortentrennung gelegt wird, versteht sich von selbst, denn wer einmal in einem Metallsortierbetrieb gesehen hat, welcher Arbeitsaufwand erforderlich ist, um die einzelnen Metallsorten voneinander zu trennen, der kann ermessen, welche unnötigen Ausgaben erst wieder durch das Voneinanderfortieren der einzelnen Metallsorten entstehen. Wenn a. B. an einer Drehbank soeben Messing gebohrt wird und eine Stunde später Eisen, so ist es Pflicht, die Messing- und Eisendrehspäne in getrennten Behältern aufzufangen. Es ist also notwendig, daß in solchen Betrieben und Werkstätten, in denen mehrere Metallsorten verarbeitet werden, auch für jede Bearbeitungsmaschine ein eigener Metallbehälter bereitgestellt werden, als Metallsorten in den Behälterabgabevorgang kommen.

Es geht nicht an, daß Metallabfälle aus Bequemlichkeit einfach zur Tür hinaus auf den Hof gefahren werden! Wer hierfür nicht das nötige Verständnis aufzubringen vermag, der handelt gegen die Volksgemeinschaft und muß damit rechnen, daß ihm eine empfindliche Strafe trifft! Es kommt also nicht darauf an, daß gesammelt wird, sondern wie gesammelt wird. Saubere Behälter für die Metallabfälle lassen sich bei gutem Willen in jeder Werkstatt aufreiben.

Nur beste Obstbaumpflege sichert Ertrag

Bei einer so langjährigen Dauerkultur, wie sie der Hochstammobstbaum darstellt, ist es verständlich, daß nur dann regelmäßig wiederkehrende Ernten auf lange Sicht zu erwarten sind, wenn die einzelnen Pflegearbeiten sich gegenseitig ergänzen. Die Wurzel dient der Pflanze zur Wasser- und Nährstoffaufnahme, zur Festigung im Boden und Aufspeicherung von Reservestoffen sowie zur Abgabe von Kohlenensäure. Die Wurzel müssen atmen und sind deshalb auf den Sauerstoff der Luft genau so angewiesen wie die Blätter. Durch zweckmäßige Bodenpflege, die allerdings nie zu tief sein darf, wird die Wasser- und Nährstoffaufnahme gefördert und der Wasserhaushalt des Bodens günstig beeinflusst. Gleichmäßige Bodenfeuchtigkeit und gute Durchlüftung sind auch die ersten Voraussetzungen für die überaus nützliche Tätigkeit der Bodenbakterien. Zur Behebung der im Obstbau

besagten Bodenmüdigkeit ist eine gute Bodenbearbeitung und reichliche Düngung mit abbaufähigen, humusbildenden Stoffen notwendig. Humus und Kalk tragen nicht nur zur Gefunderhaltung der Böden, sondern auch zur vollkommenen und sparsamen Ausnützung der Nährstoffe bei.

Schließlich ist auch eine sorgfältige Blattpflege von großer Wichtigkeit. Bekanntlich können die Pflanzen, die vom Boden aufgenommenen Nährstoffe zum Wachstum und Fruchtigen nicht unmittelbar gebrauchen. Diese Nährstoffe müssen erst in den Blättern zu Baustoffen umgearbeitet werden. Die Baustoffbildung ist allerdings an Licht gebunden. Daraus ergibt sich, daß je besser die Blätter vom Sonnenlicht getroffen werden, um so mehr Baustoffe gebildet werden. Durch entsprechendes Auslichten der Baumkronen und Gefunderhaltung der Blätter kann die Baustoffbildung wesentlich gesteigert werden. Ein Ueberfluß von Baustoffen führt auch zur Bildung und Vervollkommenung der Blütenknospen. Je besser diese jedoch ausgebildet sind, um so sicherer kann auf einen Fruchtansatz gerechnet werden.

Haltung bei Verdunkelungsunfällen

Jeder hat seinen Verdunkelungsschaden selbst zu tragen

Berlin, 14. März (NDJ). Zu den Nachteilen, die die unumgängliche notwendige Verdunkelung mit sich bringt, gehört die Erhöhung der Verkehrsgefahren. Bei Verdunkelungsunfällen entsteht häufig die Frage, ob und gegen wen der Geschädigte Erstattungsansprüche erheben kann. Die Personenschadensverordnung und eine Entscheidung vom Reichsgericht scheiden aus, da es sich bei dem Verdunkelungsunfall nicht um eine unmittelbare Folge militärischer Ereignisse handelt. Es ist sonach von dem Grundsatz auszugehen, daß jeder seinen Verdunkelungsschaden selbst zu tragen hat.

Dieser Grundsatz gilt aber nur dann, wenn ein Dritter bei der Verursachung des Schadens nicht beteiligt ist. Hat der Geschädigte nach allgemeinen Vorkehrungen Erstattungsansprüche gegen einen Dritten, so bleiben diese unberührt, und die Verdunkelung hat insbesondere dann keinen Einfluß auf die Erstattungsansprüche, wenn ein Verschulden des Dritten vorliegt. Wenn jemand in einem nur schwach beleuchteten Treppenhause zu Fall kommt, oder in der Dunkelheit über ein Hindernis auf dem Gehweg stürzt und den Hauseigentümer für den Schaden verantwortlich macht, dann kommt es darauf an, ob der an sich Haltsichtige sich an die Verdunkelungsvorschriften gehalten und auch die sonst gebotene Sorgfalt angewendet hat. In diesem Falle ist seine Haftung ausgeschlossen und der Geschädigte muß selbst den Schaden tragen. Hat es aber an dieser Sorgfalt gefehlt, und ist der Schaden dadurch verursacht, so muß er dem Geschädigten haften.

Reichsbahn und Straßenbahn haften nach dem Gesetz, sofern nicht der Unfall durch höhere Gewalt oder eigenes Verschulden des Verletzten verursacht ist. Die allgemeine Verdunkelung ist keine höhere Gewalt. Bei typischen Eisenbahnunfällen, wie Entgleisen oder Zusammenstoß von Zügen, wird wohl immer ein Verschulden eines Bahnbeamten oder ein Versagen von Vorrichtungen festzustellen sein, so daß die Haftung schon aus diesem Grunde gerechtfertigt ist. Das mitwirkende Verschulden des Verletzten kann aber von erheblicher Bedeutung sein, wenn dieser aktiv am Unfall beteiligt ist, also bei Unfällen auf dem Bahnsteig, beim Ein- und Aussteigen usw. Ferner ist zu berücksichtigen, daß jeder Verkehrsteilnehmer, auch der Reisende, während der Verdunkelung eine wesentlich gesteigerte Sorgfaltspflicht hat. Zwar erhöht die Verdunkelung die Betriebsgefahr der Eisenbahn, es ist aber zu berücksichtigen, daß die Verdunkelung eine der Allgemeinheit auferlegte Last ist, die nicht zu einer einseitigen Benachteiligung der Eisenbahn führen darf. Die gleichen Grundsätze gelten für den Straßenbahnverkehr. Wie jeder Verkehrsteilnehmer ist auch der Kraftfahrer zu erhöhter Sorgfalt verpflichtet. Aber auch hier dürfen die Anforderungen nicht übermäßig werden. Der heute noch zu gefahrene Kraftfahrzeugverkehr ist unbedingt notwendig und darf deshalb nicht durch übertriebene Anforderungen übermäßig gehemmt werden. Wie bei der Eisenbahn gewinnt auch hier das mitwirkende

Starkwirksam

gegen Zahnsteinansatz, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch, - und so preiswert!



Wer einmal selbst von zerschmettertem Wad hoffnungslos nach rettender Hilfe sah, dem ist mit Flammschrift unaußwähllich ins Herz geschrieben: Hilfe dem Schiffbrüchigen ist edelstes Menschenwert.

W. v. Siemens

Drei Schwestern

Roman von Minnie Grosch
Copyright by Karl Köppler & Co., Berlin-Schmargendorf
(38. Fortsetzung.)

„Und wie lange wirst du bleiben?“ fragte Marlen.
„Das wird sich finden!“ rief Groning rasch.
Dettel hat nicht um besonders rasche Rückkehr.

Marlen fand es zwar übertrieben, daß Evelyn für die paar Tage einen so großen Koffer packte, aber — na, sie wußte ja, daß die Schwester vertriebt war und Dinge unentbehrlich fand, an die Marlen gar nicht dachte.

Evelyn aber wunderte sich über sich selbst, daß sie so ruhig überlegen konnte, was alles sie mitnehmen und was sie zurücklassen wollte. Und dabei schwang doch in ihr eine solche riesengroße Freude! Ihr war, als gehe vor ihr ein breites Tor auf in die goldene Freiheit — und ein tuniges Dankgefühl für Groning, der es öffnete, machte ihr das Herz warm. Ob sie ihn eigentlich liebte? Sie war sich nicht recht klar darüber, dachte aber auch nicht weiter darüber nach. Sie wußte, daß sie seine Härlichkeiten dulden können würde, ja mehr noch, daß sie sie auch gerne erwidern würde; und das genügte ihr.

Der Morgen der Abfahrt war da. Alle Hausbewohner waren um den Wagen versammelt und winkten zum Abschied. Die kleine Fräulein aber, die noch ein wenig blaß war von der kürzlich überstandenen Krankheit, stand noch am selben Fleck, als läßt kein Wagen mehr zu sehen war. „Nun ist Mama fort!“ sagte sie traurig, als Marlen sie hinstarrte. Es war, als ob das reine Kindersehen ahnte, daß das ein Abschied für immer gewesen war.

Die frühe Sommerhitze streifte leuchtend die Hügel des Landes, das Evelyns Heimat gewesen war, weit sie denken konnte. Die Saat stand schon in Aehren und wegte leise im Morgenwind. Lecken liegen trillernd in die Luft. Das junge Heuland glänzte wie Smaragd im Tau, den die Kühe der Nacht geboren hatte. Evelyn, die hinten im Wagen saß, zerschloß die Augen. Der Abschied tat doch weh, und — schämmer noch — die Heimlichkeit allen den offenen, geraden Menschen gegenüber bedrückte sie. Sie hätte gern des Fremdes Band in der ihren gehabt zum Trost. Aber er lag vorn am Steuer und sah nur geradeaus. Ein sonderbarer Liebhaber überhaupt! Noch nicht einmal geküßt hatte er sie! Aber das freute sie auch wieder und nötigte ihr Hochachtung ab. Ihr Gatte war ja sein Freund.

Ein betrübliches Stück hinter Frankfurt vertraute Evelyn ihrem Entführer an, daß sie Lust nach einer guten Tasse Kaffee verspüre, um so die Lebensgeister aufzukammern.

In einer stillen Waldschänke, die am Wegrand lag, hielt Groning also an. Er umfingte Evelyn mit einer zarten Ritterlichkeit, sprach aber — ganz gegen seine sonstige Gemohnheit — nicht viel. Der Kaffee war heiß und wechschwarz, aber er schmeckte sonderbar leer und schal. Das fabe Gefühl lag Evelyn auch noch auf der Zunge, als sie wieder zum Wagen ging. Dienstfertig öffnete ihr Groning die Tür, sonderbarerweise aber wieder die zweite.

„Wie merkwürdig!“ dachte Evelyn verwirrt, „warum soll ich nur nicht bei ihm vorn am Steuer sitzen? Das war doch selber immer mein Platz!“ Bei der Abfahrt hatte es sich wohl leiser ausgenommen, wenn sie nicht so dicht neben ihm saß, aber jetzt gehörten sie doch zusammen.

„Er zu seinem Sitz ging, streckte Groning noch einmal den Kopf zum Fenster herein. „Sie sind so niedergeschlagen, Frau Evelyn“, sagte er besorgt. „Quält Sie etwas?“ Evelyn konnte nicht antworten. Die Tränen wären ihr gekommen.

„Ich glaube, es ist nur, weil Sie das Entführerwerden noch nicht gewohnt sind“, tröstete Groning. „Aber denken Sie nur immer daran, daß es eine gute Vorladung für den Film ist. Da kommt so was dann öfter vor.“

Evelyn tat das Herz weh. Sie sehnte sich nach einem warmen Wort, und er hatte für sie nur Spott. Aber nein, nun kam seine Hand durchs Fenster und streichelte zart die ihre. „Das beste wird sein, Sie lenken Ihre Gedanken ab; darüber wird Ihnen leichter werden“, rief er. „Da — lesen Sie mal, was ich hier niedergeschrieben habe! Es ist an Dettels Anschrift gerichtet. Ich denke, wir wollen ihn doch nicht lange im unklaren lassen. Wenn Ihnen der Brief so recht ist, werfen wir ihn beim nächsten Postkasten, an dem wir vorbeikommen, ein. Nehmen Sie sich also Zeit und bedenken Sie alles ordentlich.“

Damit verschwand er vom Fenster und schürfte auf seinen noch einmal um. „Was ich noch sagen wollte: Vielleicht machen Sie sich auch mal in Gedanken einen Ueberflug, ob Sie wohl mit einem Monatswechsel von fünfshundert Mark auskommen werden. Wir konnten das alles vorher nicht beraten, da ist es nun Zeit, daß wir es nachholen und die äußeren Umstände klarstellen.“

Mit einem Rud sog der Wagen an und kam rasch in schnelle Fahrt. Die Waldschänke mit ihrem schlichten Kaffee lag im Ru weit zurück. Evelyn war es, als habe sie auch ihren Verstand dahinten gelassen. Sie war auf einmal unbehilflich, irgendeinen Gedanken zu fassen und festzuhalten. Mit einer hilflosen Bewegung strich sie sich über die Stirn.

„Was meinten Sie denn mit den fünfshundert Mark?“ fragte sie dann nach vorn, als sie allein ins reime kam. Groning wandte halb den Kopf. „Wenn Sie mit fünfshundert Mark Monatswechsel nicht reichen, können Sie ebenfals Sie bedenken. Und Sie sollen sich nicht einschränken müssen; ich habe jetzt die Verantwortung für Sie!“

„Aber ich will doch von Ihnen kein Geld!“ rief Evelyn entsetzt. Sie verstand das alles nicht. Für denn Groning nicht mit ihr nach Dresden? Was sprach er denn von Berlin?

„Ja, denken Sie denn, daß Sie sofort ein Reisegehalt beziehen werden? Das kommt erst sehr langsam, selbst beim Film.“

Bis dahin sind Sie selbstverständlich mein Schützling. Wozu hätte ich Sie denn sonst entführt?

„Ja — wozu?“ sagte Evelyn tonlos vor sich hin. In ihr war alles wie erschlagen.

„Oder haben Sie etwa eigenes Vermögen? Dann wäre es ja was anderes“, kam Gronings Stimme von vorn.

„Nein, ich bin bettelarm“, sagte Evelyn herbe.

Die Straße lag schurmerge und leer vor ihnen. Groning ließ also den Wagen laufen und schenkte Evelyn mehr Aufmerksamkeit als vorher. „Nun werden Sie doch nicht plötzlich kleinlich werden, liebe Freundin, und wegen des schmutzigen Geldes mir die Freude nehmen, Ihnen helfen zu dürfen! Ach, wenn Sie wüßten, wie wenig wahre, reine Freuden mir an meinem Weg geblüht haben bis heute, Sie würden ganz schnell ja sagen.“

„Ich — will es mir überlegen“, stotterte Evelyn.

Groning nicht befriedigt und achtete wieder mehr auf die Straße. Es war die höchste Zeit, fast hätte er einem vorübergehenden Häkeln das Lebenslicht ausgeblasen.

Evelyn saß ganz klein zusammengedrückt in der Ecke des Vordersitzes. Sie wußte nun, warum Groning ihr hier hinten ihren Platz angewiesen hatte: Sein Bartgesicht schenkte ihr dieses Augenblicke die schmerzloseste Dörfer zogen draußen vorüber, Berge, Hügel, Städte — Evelyn sah alles und sah es doch nicht. So nach und nach wuchs dann aber ein fürchterlicher Jora auf Groning in ihr auf, am liebsten wäre sie ihm in die wohlfrühesten Haare gefahren! Aber ihr Gerechtigkeitsgefühl meldete sich bald; sie bemächtete sich, die Vorgeschichte dieser „Entführung“ sachlich und nüchtern zu überdenken, und mußte sich sagen, daß Groning zu ihr nie von einer Ehe gesprochen hatte. Von Liebe wohl auch nicht im Ernst. Nur von — dem „zusammen Durchbrennen“ und dergleichen; und sie fing an, sich zu schämen, daß sie in seine Worte mehr hineingelegt hatte, es sei ihm um ihre Person zu tun. Aber auch dieses Gefühl wurde bald abgelöst von einem anderen. Sie wurde sich plötzlich ganz klar darüber, daß sie im tieferen Sinne Groning ja auch nicht liebte — so wenig wie sie Dettel sie geliebt hatte. Und ihr fiel auf, daß sie so recht eigentlich gar nicht wußte, was Liebe war — so sehr sie auch Dettels wußte mit Liebesleten und Verliebtheiten.

Langweilig wäre eine Ehe mit Groning ja wohl nicht geworden — wie die mit Dettel, aber ob sie reines Glück bedeutet haben würde? Wenn sie es recht bedachte, war ihr in der Hauptfrage der Punkt bestehend erschienen, daß er seiner Frau erlauben wollte, zum Film zu gehen; darum hatte sie geantwortet, es zu sein.

Als Evelyn so weit in ihren Erwägungen gekommen war, wurde es heiß durch ihr Herz — vor Freude; denn das eine Große blieb ihr ja: Sie war auf dem Wege zu ihrer Kunst. — Sie sah plötzlich mit wachen Augen die breite, weite Straße, die vor ihnen lag, und ihr schien, als führe sie geradezu in ein neues, freies Leben hinein, so wie sie sich's immer geträumt hatte. Und sie konnte nicht anders; sie reichte ihm die Hand nach vorn und drückte die Rechte Gronings, so fest sie konnte. „Ich danke Ihnen, lieber Freund, Sie sind ein guter Kerl!“ sagte sie mit warm quellendem Ton.

(Fortsetzung folgt)

